

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

verbunden mit

X Glück-Auf. X

Anzeigen kosten: die sechsgepaßte Bettseite, jeder deren Raum 50 Pfg.

Bei einmaliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.

18 : 80
26 : 40

Verantwortlich für die Redaktion: Hr. Sanghorst, Hüttenstraße 12.
Druck und Verlag von G. W. Müller-Bochum, JohannstraÙe 12.

Abonnementspreis für Bergleute 50 Pfg. pro Monat 1,50 M., pro Quartal frei ins Haus.
Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 M.; pro Quartal 4,50 M.
Eingelne Nummern kosten 1 M.
Postzeitungspreisliste Nr. 1758.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.
Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

Wo ist die Bergbehörde?

In der Nr. 22 dieser Zeitung fragen wir die Bergbehörde, ob bekannt sei, unter welchen Umständen am 9. Mai 1900 auf der „Langenbrunn“ bei Essen ein Arbeiter zu Tode gekommen. Wir teilen mit, daß dieser Todesfall sich nach der Ansicht der Berg- nicht ereignet hätte, wenn die bergpolizeilichen Vorschriften streng beachtet worden wären von der Betriebsleitung. Es sollte nämlich im Schacht der betr. Zeche im „Keller“ die Barriere im Abwärts des Fördereschachtes, als der Unglücksfall geschah, in der selben Nacht die Schutzvorrichtung angebracht werden, die nach Angabe der Arbeiter jahrelang fehlte!

Eine Antwort erhielten wir nicht von der Behörde. Sanghorst in öffentlicher Versammlung den anwesenden Betriebsbeamten den genannten Zeche jene Unterlassung vorgehalten und den Tod des Arbeiters auf diesen Umstand direkt zurückgeführt. Die Herren sagten sich aus! Der Herr Betriebsführer Zies in der Berg- erhebt sich sehr gemiebet Mann, hat auf die Anschuldigung Sanghorst's auch nichts anderes — als die „verdächtigen“ Leute hantieren. Einige der Ghilantierten haben darauf die Abkehr genommen.

Zu unserem nun größten Erstaunen lesen wir dieser Tage, daß in der Woche der Anschläge von Zeche „Langenbrunn“ wegen fahr- unschuldiger Tötung zu einer Woche Gefängnis verurteilt ist, unter Billigung mildernden Umstände. Wüßten Sie in's Gewicht, daß der Töter hauptsächlich seinen Tod selbst verschuldet?

Da hört denn doch verschiedenes auf! Weshalb ist uns keine Mitteilung über den Unglücksfall zugegangen? Warum hat man nicht, die beim Unglück zugegen waren und nach ihrer uns gegenüber ausgesprochenen Versicherung den Richtern ein ganz an der- es der Sachlage entwerfen konnten, wie es anscheinend geschah, als Zeugen vernommen? Ist den Richtern gesagt worden, daß Schutzvorrichtung am Schacht fehlte und daß nach Ansicht der Ankläger der Unfall eintritt, wenn die erst nach der Katastrophe angebrachte Barriere angebracht war? Oder hat das Fehlen der Barriere keinen Einfluß auf den Unfall ausgeübt? Weshalb aber wurde sie, die jahrelang fehlte, noch in der Unglücksnacht angebracht?

Auf alle diese Fragen zu antworten ist Sache der Behörde! Sie sollten in ihren Berichten von dem „Schicksal der Arbeiter“, wir wissen nachweisen, daß es damit gar nicht so schlimm steht, wie es scheint. Wir machen die breiteste Öffentlichkeit auf dieses Spiel aus den Grubenheimnissen auf merksam, ununserer Forderung: **Form der Grubenkontrolle!** Nachdruck zu verleihen. Also wir heißen Auskunft, ob wir belogen worden sind von den beteiligten Arbeitern, oder ob die Richter auf Grund einseitiger Mitteilung zu einer Verurteilung des stumm unter Rasen schlummernden Unglücks kamen!

Eligiert für den Verband!

Führt ihm ständig neue Mitglieder zu!

Wir gehen sehr schweren Zeiten entgegen. Die Anzeichen mehren sich, daß die günstige Geschäftslage sich ihrem Ende zuneigt. Zwar noch vom scheinbaren, scheinbaren und rheinisch-westfälischen Kohlenmarkt noch immer eine feste Haltung gemeldet, ja, in diesem Herbst die Kohlennot noch größer werden wie früher. Aber aus diesen Induktionsgruppen, sogar aus der Eisenindustrie, kommen Beschwerden über fortschreitende Verflaumung des Geschäfts. Die scheinbaren Wirren, der langandauernde Transvalienkrieg wirken auch nicht anders auf die Lage ein; im Gegenteil. Wir müssen uns darauf gefaßt machen, an dem Ende der fetten Jahre zu sein. Wenn auch die Berg- und Hüttenindustrie vorläufig noch flott beschäftigt ist, so wird der Rückgang den anderen Erwerbszweigen auch unseren Kameraden mittelbar unmittelbar sichtbar werden. Mittelbar indem die in den anderen Erwerbsgruppen frei werdenden Arbeitskräfte sich mehr der Berg- und Hüttenindustrie zuwenden, und dann unmittelbar durch die Folge des Ueberangebots von Arbeitskräften sich einstellende Lohnsenkung! Es ist zweifellos, daß der größte Teil der wirklich blühenden Lohnverhältnisse sich herab ab aus dem Arbeitermangel, man müßte alle Leute, zwangt nicht genug kriegen; ist der Arbeitermangel da, dann werden auch raschweise die Löhne verkürzt. Es ist eine traurige Tatsache, ein Blick auf die Lohnstatistik der Bergleute seit 1890 bestätigt sie unwiderleglich, daß in klaren Zeiten die Arbeiter- löhne weit mehr sinken, wie die Produktpreise. Diese werden heute noch weit besser hoch gehalten durch die mächtigen Unternehmer- löhne, wie es früher dem unorganisierten Unternehmertum möglich ist.

Also auch wenn, was wir sehr bezweifeln, die volle Förderfähigkeit erhalten wird, so werden doch Lohnreduktionen kommen, herbeigeführt durch die Beschränkung des Arbeitermangels. Wir kennen unsere Kameraden zu genau. Gerade zur rechten Zeit hat denn auch die „Industrie“ ausgesplaudert, daß die Werksbesitzer sich ein Lohnrückertartikel planen!

Wir glauben bis heute noch nicht an die Fähigkeit oder auch an den Willen der organisierten Werksbesitzer, mit Hilfe ihrer Organisation in klarer Zeit eine Produktionsregelung vorzunehmen, die auch dem arbeitenden Volke gerecht wird. Möglich ist und wir wünschen, daß die Unternehmer beim Nachlassen des Bedarfs allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit einführen, um in schlechter Geschäftslage wenigstens alle Arbeiter weiter zu beschäftigen, wenn auch entsprechend der Schichtverkürzung die Leistung des Arbeiterverbands eintritt. Jedenfalls liegt im Interesse des ganzen Gemeinwesens, wenn die Verteilung sich einmal in der Richtung bemerkbar macht, daß sie die Unternehmerverbände bestimmt, beim

Eintritt der klaren Zeit keine Arbeiterentlassungen vorzunehmen, sondern alle Leute, wenn auch für kürzere Zeit, weiter beschäftigen!!! Man denke sich nur das grauenhafte Elend, welches eintritt, wenn von den hunderttausenden Berg- und Hüttenarbeitern Hunderttausende beschäftigungslos mühen und die bei einer Geschäftsstockung ohnehin schon riesige Armee der Arbeitslosen noch weiter vermehrt! Die älteren Arbeiter mühen sich an die Zeit von 1873-77 erinnern, wie damals die Bergreviere in Schlesien, Sachsen und Rheinland-Westfalen mit erwerbslosen Arbeitern bevölkert waren! Wenn so etwas wieder vorkäme, wer weiß was dann geschähe?

Bisher haben die Verbände der ober-schlesischen, nieder-schlesischen, mittel-deutschen, rheinisch-westfälischen und süddeutschen Werksbesitzer nur ihre Fähigkeit zur Preistreibeerei gezeigt. Nicht einmal haben sie es vermocht, die Kohlenversorgung derart zu regeln, daß die inländischen Konsumenten befriedigt wurden. Zahlreich sind die Proteste der Handelskammern, Fabrikanten und Kleinere Leute gegen die Kohlennot, entstanden aus zu großer Berücksichtigung des Auslandes seitens der deutschen Kohlenherren. Gegen den Kohlenwucher bilden sich an vielen Stellen Vereinigungen der Konsumenten. Werden die Unternehmernsyndikate in kritischer Zeit ihrer sich selbst zugeschriebenen Aufgabe, die Produktion im Gemeininteresse zu regeln, gewachsen sein? Das ist die große Frage der Zukunft, von deren Verantwortung die Ausgestaltung unseres Wirtschaftslebens abhängt. Zahlreiche Stimmen erheben sich, welche angesichts der Entwicklung unserer Unternehmervverbände laut zunächst die Verstaatlichung der Kohlenbergwerke fordern! Nicht Sozialdemokraten, sondern gut bürgerliche Sozialpolitiker erörtern zur Zeit lebhaft das Problem der Bergwerksverstaatlichung und zwar im bejahenden Sinne. Wir werden in den nächsten Nummer einen der Herren hier zu Wort kommen lassen.

Wo die weiterführenden Sozialpolitiker aus Nichtarbeiterkreisen für die Zukunft bangen, da ist es um so auffälliger und unverständlicher, daß die zunächst Beteiligten, die Berg- und Hüttenarbeiter, sich so wenig rühren, um den kommenden Ereignissen gewappnet entgegenzutreten. Von den etwa 600.000 hier in Betracht kommenden Arbeitern sind gut gerechnet erst 90.000 organisiert in 4 verschiedenen Verbänden. Nicht genug daß die Biederhaltung vorgenommen, während die Unternehmern aller Reviere ein Schuß- und Trugbündnis schließen, stehen die organisierten Arbeiter immer noch jeder für sich. Es bedarf auch nur eines Wortes, und sofort erhebt sich unter den Organisierten selbst noch ein Kampf. So ungleichartig die einzelnen Verbände schon sind, so wenig geeignet in wirksamer Weise ihre tatsächlichen Aufgaben zu erfüllen, so ist das noch nicht genug. Der vom Mond herunterfiel und würde einen Blick auf die deutsche Berg- und Hüttenarbeiterschaft, der müßte annehmen, er habe es hier nicht mit einer Arbeitergruppe mit gleichen Interessen zu thun, sondern mit verschiedenen Kame zu der Ansicht, es könnte nichts verschiedener sein, als die Interessen der Arbeiter untereinander. Mit Mühe und Noth sorgen die Einsichtigen, daß die „Gegenätze“ nicht hervortreten, alles thun sie, um die Solidarität der Berufsgenossen allen faßbar zu machen. Und doch, wie leicht ist es einem Fanatiker oder Egoisten, den Bruderkampf zur hellen Flamme wieder aufzulecken zu lassen. Es ist traurig, tieftraurig und beschämend für die Arbeiter. Wenn unsere Kinder und Kindesinder einst gemeinsam zusammenstehen zur Wahrung ihrer Berufsinteressen, dann werden sie nicht begreifen können, wie sich ihre Väter um Formelkram und Spitzfindigkeiten streiten konnten, währenddem der gemeinsame Gegner zum gewaltigen Schläge seine Kräfte sammelte.

Wer es ehrlich meint mit seinen Berufsgenossen, der hilft mit allen Kräften der Zwietracht zu überwinden. Diejenigen, welche Einfluß besitzen auf die Arbeiterschaft und ihn benutzen zur Aufspaltung der blinden Leidenschaften und des Fanatismus, diese Leute übernehmen eine schwere Verantwortung! Ihnen wird man die Schuld geben müssen, wenn in der Folge die einigen Unternehmern ihre Macht den uneinigen Arbeitern derart fühlen lassen, daß ein Schrei der Wuth durch die Bergreviere geht und sich Ereignis vorbereiten, gegen die der Meisten seit 1889 nur ein Kinder- spiel war. Man kann in zynischer Weise über unsere Artstrengung, ein gemeinsames Handeln der Bergproletarier herbeizuführen lächeln und wie immer, auch hier wieder hinterlistige Absichten vermuthen. Wer das kann, dem ist die Organisation der Arbeiter aber nicht ein Mittel zur Verteidigung der erworbenen und Erkämpfung neuer Arbeiterrechte, sondern diesem „Arbeiterfreunde“ genügt es, wenn seine politische Partei Rekrutenschulen hat. Diese Leute trifft die volle Verantwortung für alle Drangsale, die dem uneinigen Arbeiterstande bevorstehen. Wir werden zur gelegenen Zeit die Methode des Abwartens und „Sich-aufregens“ schon in ihrer Wirkung an den Dranger stellen und die wahren Schuldigen mit dem rechten Namen nennen.

Wer einsichtig ist, mag er sonst glauben und wissen was er will, hört auf unsere Mahnung: **Es ist die höchste Zeit, daß die Berg- und Hüttenarbeiter aus ihrem tödlichen Schlummer ausgerüttelt werden!**

An unsere **Verbandsmitglieder** wenden wir uns: Seid rüchrig! Nützt die flotte Zeit aus so lange es noch möglich ist. Es ist eben unser väterliches Erbtheil, daß wir zu spät aufgestanden sind. Gätten sich unsere Väter eher auf ihre Menschenrechte besonnen und alle Verjuche, die Kameradschaft zu zerstückeln, energig abgewiesen, dann könnte es nicht so bergab gehen mit den alten Rechten der Berg- und Hüttenleute. Die schwebende Verheißung hat unsere Organisation in der Entwicklung gehemmt. Wo andere Arbeiterverbände schon vor fast drei Jahrzehnten begannen, da stehen wir heute noch. So kommt es, daß unser Verband noch unfertig ist, manchen nicht befriedigt, der sich eine gewerkschaftliche Organisation anders vorstellt. Was unsere Väter verkannt, das haben wir jetzt alles

nachzuholen. Der Deoierpatriotismus, der Berufsblindheit muß gänzlich schwinden, da er uns nur lächerlich macht. An einem Strick müssen wir alle ziehen, ob auch der eine oder der andere meint, er verstehe es besser als alle anderen zusammen. Fort mit dem kindischen Eigennutz, der immer wieder eine Extraportion geboten haben will. Niemand kann es allen recht machen, immer werden die Geschmäcker verschieden sein und das ist gut, denn so die Uniform ist, da schwindet das frisch blühende Leben. Aber dem Gesamtwillen hat sich Jeder, ohne Ausnahme, untergeordnet. Darauf allein beruht die Organisation.

Kameraden gehet hin in die noch gleichgültigen Kreise der Berufsgenossen! Klärt sie auf über das, was uns bevorsteht, wenn wir weiter schlafen. Wir schlafen, währenddem wühlt das Schamacherthum mannsfähig an den Genadestellen der Arbeiterschaft. Die Herren schlafen nicht, aber den Arbeitern geben sie Schlafpulver ein durch ihre Preisnachgabe und jenen Leuten, die mit der Illusion von Wieder- uammern den Arbeitern die Augenlosigkeit, ja Schuldlosigkeit der Organisation beweisen wollen. Der Arbeiter soll sich nicht organisieren, die Unternehmern schlafen sich immer fester zusammen.

Kameraden! Jedes Verbandsmitglied muß es sich zur Pflicht machen, im Laufe dieses Jahres mindestens ein neues Mitglied zu gewinnen. Das ist doch nicht schwer! Weht den Untugenden unsere Flugblätter, legt ihnen die Verbandszeitung vor, weist hin auf die drohende Zukunft, daß nur allein eine starke Arbeiterorganisation den Einzelnen schützen kann. Ueberlaßt nicht den Vertrauensleuten die Arbeit der Agitation, sondern sei **Jeder ein Agitator!** Wird diese ernste Mahnung befolgt, dann wächst unser Verband auch rasche trotz aller großen Hindernisse. Wenn in Schlesien, Sachsen, Mitteldeutschland, Rheinland-Westfalen und Süddeutschland alle Mitglieder und Vertrauensleute ihre Schuldigkeit thun, wenn jedes Mitglied einen Nebenmann wirbt, dann haben wir unseren Verband an Stärke verdoppelt. Unorganisierte und überall noch in Masse vorhanden, an Werbematerial fehlt es nicht.

Treue auf Freunde in die Agitation! Unermüdet gearbeitet für unsere gerechte Sache, legt besonders, wo der letzte Pfennig nicht. Thut alles seine Pflicht, dann wird unser Verband seinen Mitgliedern auch ein Schirm sein in schwerer Zeit.

Christlicher Gewerbeverein und Lohnrückertartikel.

Zu ersterntlicher Weise hat unser Mahnruf gefunden. Der „Bergknappe“, das Organ des christlichen Gewerbevereins, drückt die markantesten Stellen unseres Artikels über das Lohnrückertartikel ab und fügt hinzu:

„Und nun zugegriffen, Ihr Herren von Bildung und Verstand, Ihr Könige der Industriegebiete! Es röhret und Euch da eine Perle vor mir die Euch Wohlthäter beneiden werden! Wer ist überhaupt der Träger und die Träger des Staates, wenn nicht Ihr edlen Herren? Wenn Ihr eine Revolution des monatlichen Gehaltens anfangt, müßt sich alles vor Euch und liegt im Staube der Erde vor Euren Füßen! —
Bergarbeiter! Werft ihr halb, wo es drum hinausgeht? Und ihr Kameraden, die ihr noch immer der Organisation fern steht, leuchtet euch bald ein, was euch in Wäde blüht? Der Reich muß gepörselt werden, dann hat er auch was zum Sterben! Wir sind hier nicht nach werdet und euch der Organisation nicht anblühel, verdient ihr thätig sein demüthigt Prügel bei tagen, herantretend und so jenen zu erhalten. Stürzung der Organisation, des Gewerbevereins, kann die Bergarbeiter allein vor dem geplanten Entzweien des Unternehmertums stellen.“

Die „Berg- und Hüttenarbeiterzeitung“, das Organ des alten Verbandes, unterzieht den durch die „Industrie“ geoffenbarten Stand der Lohnrückert ebenfalls einer scharfen Kritik und meint zum Schluß, es es „angeht das arbeitserfindliche Kapital nicht an der Zeit zu sein, daß sich zunächst einmal sämtliche bestehenden Berg- und Hüttenarbeiterorganisationen in's Einvernehmen setzen, um zu beraten, was gegenüber der bedrohlichen Sachlage zu thun ist.“ Wir meinen, da hat ein Einvernehmensgenossen und Berathen keinen Zweck, da darüber Klarheit genug besteht. Einvernehmen muß inwieweit bestehen, das es selbstverständlich ist, daß alle organisierten Berg- und Hüttenleute gemeinsam den Schlag des Kapitals abzuwehren haben, der gegen sie alle gerichtet wird. Ueber die Mittel noch zu beraten, wäre auch unnütz verbrachte Zeit. Jedes Mittel ist uns da recht, die Freiheit der Arbeiterschaft zu wahren und mit dem kräftigen Unternehmertum den Kampf gegebenenfalls aufzunehmen. Organisation und Müssen zum Kampfe, das ist die erste und vornehmste Aufgabe, die wir zu erfüllen haben. Sobald sich dann das erste Zeichen des Kampfes des Unternehmertums, die systematische Lohnrückert, zeigt, schlagen wir los! Nur auf der Wacht! Thue jeder seine Pflicht und Schuldigkeit!

Schärfer kann man nicht schreiben, grümmiger kann der Kampf gegen das Unternehmertum nicht verfochten werden. Dringender kann die absolute Einmütigkeit der Arbeiter nicht betont werden. Dahin haben es also, wo wir schon 1894 voraussetzten, die Unternehmern gebracht, daß das Organ des Vereins, der sich bei seiner Gründung sehr kriechliche Ziele setzte, nun erklärt: **Jedes Mittel ist uns recht im Kampfe gegen das bösartige Unternehmertum.** Soweit gehen wir nicht einmal, aber der ehrliche Arbeitersinn muß ja auch neugierig emporkommen angesichts der Pläne der Werksbesitzer.
Möge diese Stimmung dauernd anhalten! Gewiß ist Klarheit vorhanden bei den führenden Personen über die eventuell zu ergreifenden Mittel. Aber wir haben 4 Organisationen der Berg- und Hüttenleute (Verband, Gewerbeverein, Siegerländer Gewerbeverein und Ober-schlesischer Verein), denen allen der Schlag gilt. Eine Vertretung der Führer würde die prompte Geschlossenheit des Handelns herbeizuführen können, denn in dem uns eventuell aufgedrungenen Kampfe darf durchaus keine Eigenbrütelei Platz greifen, ganz gleich von welcher Seite sie auch kommen sollte.

Die Arbeiterkoalition in der Geschäftslage.

Die Koalition (Vereinigung) der Arbeitenden, welche gegenwärtig wieder, wie schon so oft, in Deutschland den Mittelstand heftiger Unwissenheit glaubt und lehrt, „eine aus den modernen unglücklichen Verhältnisse resultierende Erscheinung“ (wörtlich haben das kürzlich zinstlicherische Organe behauptet); sie ist wirklich kein das kirchlich Interferenzgegenjag zwischen Herrschaft und Knecht. Sie ist vielmehr und überall sich ein, wo eine Koalition von Arbeitern und Unter- beutern ein Herrrecht über die Arbeit in Aussicht

Von den in sklavischer Abhängigkeit gehaltenen Arbeitern des alten Ägyptens steht unfehlbar fest, daß sie gelegentlich Koalitionen bildeten und Streiks unternahmen, um satt zu essen zu bekommen.

Das Christentum vermochte die grundsätzliche Verachtung der Arbeit, den Geist der Unbilligkeit der Mächtigen gegen die Vereinigung der Arbeitenden nicht zu besiegen.

Entsprechend der, besonders den germanischen Stämmen eigenen Liebe zum Genossenschaftswesen, begegnen wir bereits unter den Karolingern diesen genossenschaftlichen Vereinigungen im fränkischen Reich, wie auch in England.

Wie herrschende Stände und Klassen es stets tun, so wälzten auch die Patrizier die Hauptlast der Steuern ab auf die unterdrückte arbeitende Bevölkerung.

Dieses Verhältnis rief in der Masse der Arbeitenden das gemeinsame Schutzbedürfnis wach. Das unabweisbare Gefühl der Zusammengehörigkeit und Solidarität fand seinen Ausdruck in Gründung der Handwerkerzünfte.

Dieser Kampf bezugnehmend wurden unter Kaiser Friedrich II. die Handwerkerzünfte verboten. „Es soll“ heißt es in der betreffenden Verordnung vom Jahre 1231.

Handwerkerzünfte, Zunft und Gesellschaft ist verboten und kassiert. Die Handwerker aber trotzdem der Verbote, mutig und opferfreudig bestanden sie die ihnen aufgezwungenen blutigen Gewalttätigkeiten.

Ganz gewiß haben diejenigen recht, welche sagen, daß wir den verbündeten Handwerkern des 13. und 14. Jahrhunderts, diesen Verteidigern der Menschewürde gegenüber feudaler Willkür, viel Dank schuldig seien.

Doeh der Wille der Handwerkerzünfte folgte bald der innere Verfall. Es bildete in ihnen eine neue bedrückende Klasse, ausgerüstet mit Ausbeutungsprivilegien, sich aus, von der sehr bald ein eigentlicher Lohnarbeiterstand mit besonderen Interessen und Anschauungen und einem besonderen Koalitionsbedürfnis sich abspaltete.

Bereits um die Mitte des 14. Jahrhunderts trat der Interessen Gegensatz zwischen Meistern und Gesellen scharf hervor. Schon damals widerstrebten die Gesellen der Anferlegung unglücklicher Arbeitsbedingungen durch die Meisterschaft.

Schon damals gab es eine erhebliche, stetig anwachsende Zahl von Arbeitern, die niemals Aussicht hatten, Meister zu werden. Ehemalige Zunftgenossen, mit der Anwartschaft auf Selbstständigkeit, wurde aus dem Gesellen ein besonderer Stand.

Damit entstand die Arbeiterfrage, indem der gesonderte Arbeiterstand naturgemäß besondere Bedürfnisse geltend machte, besondere Ansprüche erhob, Rechte und Freiheiten verlangte und genötigt war, dafür zu kämpfen.

Kein Wunder, daß auch in der „guten alten Zeit“ die Frage des „Schutzes der Arbeitswilligen“ für Arbeitgeber und öffentliche Gewalten brennend war, sowie daß letztere den Arbeitseinstellungen durch allerlei Verordnungen zu begegnen versuchten.

Die Bevölkerung war stark und die Wohnungen waren knapp und deshalb überfüllt und teuer. Selbst auf dem Lande kamen damals auf ein Wohnhaus 12,5 Bewohner.

Rameraden nutzt die flotte Zeit aus! Agitiert ständig für den Verband!

Oberschlesisches Industriearbeiterleben vor vierzig Jahren.

Die Bevölkerung war stark und die Wohnungen waren knapp und deshalb überfüllt und teuer. Selbst auf dem Lande kamen damals auf ein Wohnhaus 12,5 Bewohner.

Die den Arbeitern selbst gehörigen Häuschen befanden sich übermiegend in sehr übler Verfassung. „Der Ruf der Unreinlichkeit, den die Bevölkerung mit Recht sich zugezogen hat, findet darin seine volle Begründung.“

Natürlich hatten viele Arbeiter und sonstige Bewohner des Industriebezirks überhaupt keine Wohnung; sie trieben sich bald da bald dort herum. Im Sommer hielten vereinzelte Ziegeleien, Böhlerhöfen, verlassene Schachtkammern und Kornfelder Schlafstätten zur Verfügung.

Im Winter, das heißt der Zeit der eisigen Kälte, suchten die Arbeiter in den Ruinen der Zinkhütter, in den verschlungenen Schlackenhalben, Kalköfen und den Brandfeldern der Geräre, Maris oder Kainits-Steinkohlengruben, wo er überall warme Stätten findet, und jeßmal vertrieben, jeßmal sich wieder einschleicht, daß hin und wieder einige erstickten oder verbrennten.

Im Arbeiterwohnraum besonders für die fiskalischen Werte mußte man sich bereits im vorigen Jahrhundert kümmern. Noch vor dem Wirten des Grafen Rieben gab es auf den Hüttenwerken Malapanz und Kreuzburg Arbeiterwohnungen.

Die Arbeiterwohnungen besonders für die fiskalischen Werte mußte man sich bereits im vorigen Jahrhundert kümmern. Noch vor dem Wirten des Grafen Rieben gab es auf den Hüttenwerken Malapanz und Kreuzburg Arbeiterwohnungen.

forgen, d. h. sie nicht bloß durch die Wohnung an die Arbeit im Betriebe zu fesseln und ihre freie Bewegung zu erschweren.

Schon vor 40 Jahren begann der Kampf gegen das Schlafstellenwesen resp. Anwesen. Es besteht noch in ungeschwächter Schärfe; Unternehmerschaft und Behörden haben diesen Kampf nie ernstlich betrieben.

Das Gesamturteil Solgers über die Arbeiterwohnungsverhältnisse seinerzeit lautet, nachdem er berechnet hat, welcher Teil der Arbeitererschaft halbwegs anständig untergebracht ist.

Im innigen Zusammenhange mit den Lohn- und insbesondere mit den Wohnungsverhältnissen steht das Familienleben der Arbeiter. Nachdem was über jene berichtet worden mußte, kann dieses nur recht elendes gewesen sein.

Bei allen „unbefähigten“ Arbeitern konnte von vornherein von einem Familienleben überhaupt keine Rede sein. Außer den einzelnen „unbefähigten“ gab es massenhaft ganze vagierende Arbeiterfamilien, Männer, Weiber und Kinder bald zerstreut, bald zusammen, sämtlich im tiefsten Elend.

Bei den fähigsten Arbeitern war es meist nur wenig besser, da die Montanindustriearbeit selbstredend von auswärtig mehr Männer als Weiber anlockte, waren in der Bevölkerung die Männer in der Mehrzahl und deshalb war die Nachfrage nach heiratsfähigen Mädchen nicht gering.

Die Arbeiterbewegung in Rußland

In Deutschland ist es den Arbeitern sehr schwer gemacht Rechte selbstständig zu vertreten. Noch weit, weit schlimmer ist aber mit der Bewegungsfreiheit der russischen Arbeiter, die Rußland herrscht der Zar absolut, das Volk hat kein Vereins-

„Dem Kampf der russischen Arbeiter, die unter weit schwierigeren Umständen als die Arbeiter irgend eines andern Landes den Kampf gegen Absolutismus und Kapitalismus führen, sind ihre bewährten Klassenossen von jeher mit ganz besonderer Aufmerksamkeit zu folgen im allgemeinen sind die Nachrichten, die uns von der russischen Arbeiterbewegung zugegangen, spärlich und unzusammenhängend.“

Man kann die Distrikte, von denen hier die Rede ist, in gewisser Sinne unsern rheinisch-westfälischen Industriebezirk vergleichen. Zahl der Erzgruben, Schächte und Fabriken hat sich in den letzten Jahren ungeheuer vermehrt; um diese gewerblichen Anlagen herum bilden sich Städte, deren Einwohnerzahl mit einer früher nie gekannten Geschwindigkeit zunimmt.

Der Druck, unter dem diese Arbeitermassen zu leiden hatten, ist eine lange Zeit ein ganz ungeheurer. Die alte Erfahrung, daß Kapitalismus niemals brutaler unter seinen Opfern wütet als seiner Jugendzeit, in der noch keine Gewerkschaftsbewegung, kein freigewordener Arbeiterstand seinen Ausbeutungsgelüsten auch nur geringsten Schranken auferlegt.

Und die Arbeiter? Auch hier die gleiche Erfahrung, die in allen westeuropäischen Ländern beobachtet konnte; die Erbitterung macht sich zunächst nicht in organisirtem Kampfe Luft, sondern gelegentlich wilden Ausbrüchen der Vergewaltigung, deren ständige Begleiterscheinungen Zerkümmern der Fabriken und Maschinen, Wankstufen und Niederwerfung von Fabrikanten und Betriebsleitern sind.

In Jekaterinoslaw setzen die Anfänge einer Arbeiterbewegung in modernem Sinne etwa im Jahre 1895 ein. Diese ersten Organisationsversuche gehen nicht von den Arbeitern selbst, sondern von „Madenkisten-

frant waren ja die Hauptnahrungsmittel, deren Zubereitung nicht die Mühe machen konnte. Die Ehen konnten bei den jämmerlichen Löhnen und Wohnungsverhältnissen nicht geheißen; die Kindersterblichkeit war ungeheuer groß.

Nach der Beschreibung der Arbeiterverhältnisse bespricht Solger die Einkommensverhältnisse der Bevölkerung. Er theilt die Bevölkerung in neun Klassen ein und kommt zu dem Schlusse, daß 98,1 pCt. der Bevölkerung zu den Kleinen und armen Leuten gehören.

Von sonstigen die Arbeiterverhältnisse nahe berührenden Dingen erwähnen wir noch kurz das Schulwesen.

1846 zählte der Weutener Kreis 52 öffentliche Volksschulen mit 87 Lehrern und 13 198 Kindern. Auf eine Schule kamen 254 auf einen Lehrer 163 Kinder.

1858 gab es 61 Schulen mit 129 Klassen, 132 Lehrern und 15 982 Schülern. Auf einem Lehrer kamen mithin 130 Kinder.

Bei der geringen Anzahl der Lehrer ist zu beachten, daß nur die von ihnen fest angestellt waren, 57 waren Adjunkten, sogenannt Gehülfen der Lehrer.

So waren nach dem Bericht eines preussischen Beamten Arbeiterverhältnisse Oberschlesiens vor vierzig Jahren. Wenn wir heutigen, die zwar in mancher Beziehung bessere sind, mit den damaligen vergleichen, so kommen wir sicher zu dem Endergebnis:

Wie entschuldig langsam geht doch die materielle und geistige Entwicklung des oberchlesischen Arbeiterstandes vor sich!

in Rußland beteiligt sich bekanntlich die sogenannte „Intelligenz“ zu weit größerem Grade an der revolutionären Bewegung als in irgend einem westeuropäischen Lande.

Die Tätigkeit des „Verbands“ war außerordentlich mannigfaltig. Unter gewaltigen Schwierigkeiten — die ganze Arbeit mußte natürlich absolut geheim geleistet werden — wurde zunächst eine Statistik über die in den Fabriken von Jekaterinoslaw herrschenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufgenommen.

Das Mandat des Ausschusses ist zeitlich nicht begrenzt. Die Wiederaufnahme auscheidender Mitglieder erfolgt durch Kooptation im Ausschusse bei geheimer Abstimmung.

Nationale Sektionen der Vereinigung können gebildet werden, wenn sie mindestens 50 Mitglieder zählen. Diese Sektionen können die Vertreter ihrer Nation im Ausschusse bestimmen.

Sodann erfolgt die Wahl des Ausschusses, der bis zur definitiven Konstitution, d. h. bis zum formellen Beitritt der einzelnen nationalen Sektionen, die Geschäfte leitet.

Soziale Rechtssprechung und Arbeiterversicherung.

Invalidentrenten, Altersrenten und Beitragsentwendungen. Nach der im Reichs-Versicherungsamt gefertigten Zusammenstellung, welche auf den Mitteilungen der Vorstände der Versicherungsanstalten und der zugelassenen Kasseneinrichtungen beruht,

Table with 4 columns: Category, Gegen, 1. Juli 1900, 1. April 1900. Rows include Invalidentrenten, Altersrenten, Beitragsentwendungen, etc.

Table with 3 columns: Category, Gegen, Zusammen. Rows include an die Hinterbliebenen von Versicherten, etc.

Die Arbeiterunfallversicherung in Oesterreich im Jahre 1899. Die „Amtlichen Nachrichten“ des Ministeriums des Innern publizieren eine vorläufige Zusammenstellung der Gebührungs-Ergebnisse der Arbeiterunfallversicherungsanstalten im Jahre 1899.

Für die Verbandversammlung des Verbandes deutscher Gewerbevereine, die am Mittwoch den 19. September in Mainz stattfand, wird jetzt die Tagesordnung in dem Verbandsorgan „Das Gewerbeblatt“ veröffentlicht.

Berggesetzgebung und Verwaltung.

Reichsgesetzlicher Bergarbeiterschutzes. In dem Bericht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion über ihre parlamentarische Tätigkeit in der letzten Session lesen wir:

„Der von unserer Fraktion gestellte Antrag: „Den Herren Reichstagskangler zu ersuchen, dem Reichstage baldigst einen Entwurf für ein Reichs-Berggesetz vorzulegen“ wurde in drei Sitzungen des Reichstages verhandelt.

des Knappschaftswesens und Wahl der Knappschaftsorgane in geheimen freier, jeder Beeinflussung durch Vorgesetzte entzogenen Abstimmung. Hierzu müssen Lohnfestsetzungen treten, die ausreichende Ernährung und gesunde Wohnung der Arbeiterfamilien garantieren.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Table with 4 columns: Förderung, Gegenstand, 2. Quartal 1900, 1. Quartal 1900. Rows include Zechen „Heinrich“ bei Leberbruch, Zechen „Langenbrunn“, Zechen „Gottessiegen“ bei Vöhringhamen, Zechen „Eiberg“ bei Steele.

Wir stellen dann noch fest, daß aus allen Keivieren auf unsere Anfrage die Bergleute uns mittheilten, daß keine Rede von Lohnverhöhung sei, im Gegenteil systematisch Gehaltsreduktionen vorgenommen wurden.

Über den Kohlenbergbau im Eganer Delesnitzer Bezirk theilt die Chemnitzer Handelskammer mit: Die Förderung an Kohlen hat im Jahre 1899 1547737 Lo., ihr Werth 17871062,47 Mt., d. h. 11,54 Mt. per Tonne, betragen.

Bergwerkindustrie in Anhalt. In Anhalt waren 1899 10 Braunkohlengruben mit 18459168 Hektoliter Förderung in Betrieb. 50000 hl wurden weniger gefördert wie im Vorjahre, was auf Arbeitermangel zurückgeführt wird.

Indien	110 556 dz	gegen im Vorjahre	191 050 dz
nach Ägypten	578 091 "	"	561 781 "
nach Afrika	8 962 "	"	17 845 "
nach Nordamerika	4 834 "	"	2 056 "
nach Central- u. Südamerika	7 933 "	"	10 326 "
nach Australien	50 771 "	"	54 410 "

861 087 dz gegen im Vorjahre 827 498 dz also 33 589 dz mehr als im Jahre 1899.

Die Zunahme von 26 350 dz im Export nach Indien (welche sich hauptsächlich auf den Absatz nach Ostindien bezieht), wird eine entsprechende Abnahme in diesem Jahre zur Folge haben. Der Markt ist überfüllt worden und kaum die enormen Bestände in Calcutta und Madras — die zur Zeit zum Theil noch unverkauft sind — nur langsam aufnehmen.

Und die Kohlenvertheilung in Oberschlesien nimmt ihren beharrlichen Fortgang. Die Erhöhung der Preise für ober-schlesische Kohlen um 2 Pfg. ist der „Schlef. Ztg.“ zufolge am 3. d. M. in Kattowitz auf einer Versammlung der Vertreter der ober-schlesischen Kohlengruben beschlossen worden. Dieser Zuschlag tritt zu der üblichen Winterpreiserhöhung und gilt ab 1. September. In derselben Weise wie die Gruben haben auch die Zwischenhändler in den einzelnen Städten Dinge gebildet, um die Preise zu halten. Nach einer Mittheilung aus Legnica an das „Ober-schl. L.“ wurde dort von den Pächtern als Sommerpreis 1,20 Mk. pro Zentner Würfelkohle frei Keller gegen 82 bis 85 Pfg. im vorigen Jahre gefordert. Auf eine Aufjagd über 26 000 Zentner Würfelkohle erhielt der Sieger Maglitz nur eine Offerte; es wurde abgeschrieben zu 1,20 Mk. für Würfelkohle und 1,06 Mk. für Kleinohle gegen 0,72 und 0,685 Mk. im Vorjahre, allerdings mit einer Minder der nachträglichen Verarbeitung entsprechend einem etwa eintretenden allgemeinen Preisfall. — Und während so die Kohlenherren systematisch an der Verbesserung ihrer schon glänzenden Lage arbeiten, maßregeln die frommen Herren ihre Arbeiter, wenn sie einige Wenige Mangel fordern.

Steinkohlenbergbau in Preußen. Nach einer im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichten Uebersicht wurden in Preußen im ersten Halbjahre 1900 268 Werke betrieben, welche bei einer Arbeiterzahl von 337 603 Mann 45 871 926 Tn. förderten, wovon 44 498 500 Tn. abgesetzt wurden. Hiernach sind zwei Werke mehr im Betriebe gewesen, als in demselben Zeitraum des Vorjahres, die Arbeiterzahl ist um 27 477 Mann größer, die Förderung hatte sich um 3 739 062 Tn. gleich 8,15 pCt. erhöht, und der Absatz ist um 4 039 527 Tn. gleich 9,06 pCt. gegenüber der entsprechenden Periode 1899 gestiegen.

Deutschlands Ein- und Ausfuhr von Kohlen. Nach amtlichen statistischen Tabellen betrug die Gesamteinfuhr von Steinkohlen nach Deutschland im ersten Semester dieses Jahres 33 108 995 dz (Doppeltzentner) gegen 27 897 360 dz im gleichen Zeitraum des Jahres 1899 und 25 265 580 dz in 1898. Die Zahlen für die Ausfuhr lauten für die vorstehenden entsprechenden Zeiträume 75 971 775 dz, 66 767 343 dz und 64 527 124 dz. Braunkohlen werden nur von Oesterreich, Ungarn eingeführt und zwar 30 379 052 dz gegen 42 328 052 dz im ersten Semester 1899 und 41 676 625 im gleichen Zeitraum des Jahres 1898. Dasselbe Land kommt auch für die Ausfuhr fast allein in Betracht. Von der Ausfuhr von 355 683 dz erhält Oesterreich-Ungarn 338 903 dz. Zum ersten Semester 1899 betrug die Gesamtausfuhr 100 024 dz und in 1898 97 710 dz. — Vergleichen wir nun die Gesamtzahlen mit einander, so finden wir, daß der Steinkohleneinfuhr in den drei letzten Jahren um rund 8 000 000 dz, der Export um rund 11 400 000 dz gestiegen ist. Und das trotz der Kohlennoth!

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Willems Liebknecht, der berühmte Sozialist und Politiker, ist in der Nacht vom 7. zum 8. August plötzlich infolge eines Herzschlages gestorben, 74 Jahre alt. Keinem deutschen Arbeiter ist der Name des Mannes unbekannt, der am 29. März 1826 in Gießen geboren, seit seinem Junglingsalter für die Freiheit des Volkes gestritten hat, 1848 mit der Waffe in der Hand, später als glänzender Journalist, Volksthrone, Parlamentarier und Dramatiker. In den 70 und 80er Jahren hat er im Verein mit Bebel, Windthorst, Richter und anderen die vorwiegend bismarckianische Politik des „liberalen“ Kapitalismus bekämpft in seinen Hauptkräften. Liebknecht, dem Unentwegten, ist es nicht zuletzt zu verdanken, daß die Regierenden gezwungen wurden, soziale Reformen einzuleiten, um das Volk zu versöhnen. Was der Werkthone als Parlamentarier geleistet, davon erzählen die Tagesblätter. Wir wollen hinweisen auf die Beziehungen, die Liebknecht zur deutschen Bergarbeiterbewegung hatte. Davon ist wenig allgemein bekannt, und doch war es Liebknecht, der als Reichstagsabgeordneter und sächsischer Landtagsabgeordneter zu erst mit überraschender Sachkenntniß die Schäden des Knappschaffswesens und der Grubenkontrolle schon vor nahezu einem Vierteljahrhundert aufdeckte. Er sprach im Reichstag für ein allgemeines Knappschaffsgesetz schon 1876; als das furchtbare Waffenschicksal auf dem „Grüntenbergshaus“ bei Zwickau sich ereignete, da sprach Liebknecht von der Abnahme des sächsischen Landtags aus, daß das moderne Bergbauwesen die sächsische Landtage zeitige; er forderte schon damals Mitwirkung der Arbeiter bei der Grubenkontrolle; er stellte nach den Forschungen englischer Techniker die Gefährlichkeit des Kohlenstaubes fest; er verlangte zum Schutze der Arbeitergesundheit sanitäre Einrichtungen auf den Gruben! Unsere Kameraden mögen bedenken, daß dies zu einer Zeit geschah, wo nach dem Sozialpolitiker von Ruf sich mit unseren Verursachern beschäftigte. Einfach staunenswerth ist die Sachkenntniß, mit der sich der vielbeschäftigte, mühsam um sein Brod arbeitende Mann in das Labyrinth der knappschafftlichen Fragen zurückwand. Liebknecht ist auch der Mitbegründer des 1876 in's Leben getretenen, 1895 aufgelösten sächsischen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes, dem er in der Folge stets mit Rath und That zur Seite stand. So sehen wir in dem Werkthone auch einen Vahnbrecher der neueren Bergarbeiterorganisation!

Als wir an ihn vor zwei Jahren zum ersten Mal schreiben um Auskunft über die Anfänge der Bergarbeiterbewegung in Mitteldeutschland, da gab uns der mit Arbeit überlastete Mann in der zuvorkommensten Weise ausführlich Antwort auf unsere Fragen, obgleich wir mit seinen gesellschaftlichen Ansichten nicht übereinstimmten. Im Vorjahre sprachen wir ihn zuerst persönlich in Berlin und hatten Gelegenheit, seine gründliche Kenntniß der bergmännischen Detailsfragen zu bewundern. Die Herren Fuhangel und Stöpel, die wir auch angingen um Ueberlassung von Material für unsere demnächst erscheinende „Geschichte der deutschen Bergarbeiterbewegung“, gaben uns auf unsere höfliche Anfrage nicht einmal Antwort! Da's soll Liebknecht ein verschlossener, hartherziger und sanftmüthiger Mensch gewesen sein!

Es ist ein Mensch nicht, die im Kampfe gegen Entziehung und Wahrung der Rechte der Arbeiter unvergeßlich bleiben. Auch seine geistreiche Gegner erkennen sehr an, daß in ihm ein Mann gefordert ist, der seine Feinde nicht genau gethan hat. Wer wie er selblos und beharrlich gekämpft hat für das Wohl der Unterdrückten, der kann nicht sterben im Gedächtniß des Volkes. Am Grabe dieses echt deutschen Mannes muß auch seine politischen Gegner aus: Er war ein Kämpfer, der stets sein Schild reinzuhalten wußte!

Und so mag er denn in Frieden aufruchen nach langem, arbeits- und leidensvollem Leben. Die organischen Berg- und Hüttenleute Deutschlands werden nicht vergeßen, daß Wilhelm Liebknecht es war, der für sie Partei ergriß, als alles noch auf uns losbrach. Er ruhe in Frieden, sein Andenken kann bei der denkenden Arbeiterkraft nie ausgelöscht werden!

Das starke Arbeiterverbände vermögen. lehrt eine Notiz der „Pottsdamer Ztg.“ aus England. Danach haben in einer am 2. August abgehaltenen Sitzung des Kohleneinigungsrats, welchem 250 000—300 000 englische Bergarbeiter unterstehen, die Bergarbeiter bewirkt, in Erwägung zu ziehen, ob nicht das im Januar d. J. erzielte Abkommen dahin abgeändert werden solle, eine weitere Lohn-erhöhung von 15 Proz. noch vor dem 1. Januar d. J. eintreten zu lassen. Arbeitgeber und Arbeiter einigten sich mit Rücksicht auf die

unermwartet eingetretene scharfe Steigerung der Kohlenpreise dahin, daß von den 15 Proz. welche nach dem früheren Abkommen erst mit dem 1. Januar 1901 bewirkt waren, 5 Proz. Vohnerhöhung schon vom ersten Lohntage im Oktober an, 5 Proz. vom ersten Lohntage im Januar 1901 an und die restlichen 5 Proz. vom ersten Lohntage im Februar 1901 an eintreten sollen. — Wertz Euch das, deutsche Arbeiter! In Deutschland sind trotz der gestiegenen Kohlenpreise Lohnreduktionen an der Tagesordnung — in England erzielen die starken Bergarbeiterverbände ohne Streik 15 Proz. Lohnzulage! Wam wird es bei uns auch so sein?

Aus der christlichen Gewerkebewegung. Immer wüthender schlägt die Unternehmerpresse auf die christlichen Verbände los, die so gar nicht halten, was sich die Unternehmer von ihr versprochen haben. Die „Nth.-Westf. Ztg.“ bringt aus Oberhausen eine Notiz, wimmelnd von Unwahrheiten über eine Christl. Holzarbeiter-Versammlung, die einen „sozialdemokratischen Verband Nr. 2“ gegründet habe. Der Wiesener Handelskammerbericht zeter über die „gewerbeschäftigten Arbeiter“, die das gute Einvernehmen der Arbeiter und Arbeitgeber in der linksrheinischen Textilindustrie störten. Die „Westf. Arbeiterz.“ (Giesberts) fragt entrückt, wer denn diese Hezer seien; in den christlichen Versammlungen — um die es sich hier handelt — würde nicht geheset. Als ob das Unternehmertum nicht jede Arbeiterorganisation für eine Hezerorganisation anfahet! Die Gewerkevereinsführer müssen sich schon daran gewöhnen, gleich „gewerbeschäftigten Hezern“ ausgehakt zu werden. Die linksrheinischen christlichen Textilverbände planen eine umfassende Lohnbewegung, sobald die Konjunktur es erlaubt; schon werden Gelder für den Kampf angeamלט. Darob natürlich großes Gesehrei in der Unternehmungerschaft. Wird nicht viel helfen, denn alle Arbeiter spüren den Hunger. Um so verwerflicher ist es aber angesichts der obwaltenden Umstände, wenn immer noch Herren aus Nichtarbeiterkreisen in der unerhörtesten Weise die Arbeitervergebung weiter betreiben. In Mainz hat ein katholischer Geistlicher einem Mitglied des katholischen Gesellenvereins, der auch einer freien Gewerkschaft beitrug, gedroht, ihn bei seinen Arbeitgeber zu denunzieren! In Kalk stellte sich heraus, daß hinter dem im Vorjahre vorausgaben außerordentlich gehässig gehaltenen Flugblättern zur Gewerbegegründungsfeier ein Geistlicher, der Kaplan Billeken, steck, dem nun wegen Verbeizung wissenschaftlicher Tatsachen der Prozeß gemacht wird. Seine Flugblätter sind auch von der ultramontanen „Kölner Volksz.“ seinerzeit verurtheilt worden, und jeder wer christlichen Untertritt genossen fragt sich, wie ein Lehrer des Christenthums in dieser Weise seinen Nebenmenschen behandeln kann! Auf dem Frankfurt. Christl. Kongreß ist von verschiedenen Rednern betont worden, daß man sich frei machen wolle von dem Einfluß der Nichtarbeiter. Wie nötig das ist, lehren Vorkommnisse, wie die von Mainz und Kalk. So lange jene Herren ihr lichtschames Handwerk treiben, kann die deutsche Arbeiterkraft nicht zu der so notwendigen gewerkschaftlichen Einheit kommen.

Die Hamburgischer Ausperrung dauert fort; die Arbeitsruhe nimmt immer größeren Umfang an. In Bremerhaven hat eine stark besuchte Holzarbeiter-Versammlung entschieden protestirt gegen die von uns schon beipröchenen Kaiserreide über die Vaterlandslosigkeit der organisierten Arbeiter. Diese Rede findet auch in Nichtarbeiterblättern energische Zurückweisung. Ueberhaupt beginnt sich eine außerordentliche Ersüchtigung in der Chinapolitik, wenigstens bei der Presse, die vor einigen Wochen noch Feuer und Flamme war, einzustellen. Die chinesischen Wirren, an deren Dämpfung sich Deutschland in unzulässiger und volkswirthschaftsschädlicher Weise hervorragen beteiligt, sind geeignet, unserem Wirthschaftsleben die magere Jahre schnell anbrechen zu lassen. In der Wöstenpresse leßt man von Betriebsbeschränkungen, Arbeitsmangel und Arbeiterentlassungen in den verschiedenen Industrien, als Folge der ungesunden politischen Zustände! Sogar in der Kohlenindustrie tritt, nach einer Meldung der „Nth.-Westf. Zeitung“, die Klage ein, da viele Konsumenten größere Posten abbestellen! Infolge dessen fallen die Montanwerke rapide im Kurs! Diese ungesunde Chinapolitik, angezettelt und bejauht von den weltmachtlustigen „Alloautschen“, wird unser Erwerbssleben schwer hitzen müssen. Die Arbeiter sind natürlich die Beschädigten, sie verlieren ihr Brod, die bessergetheilten Staatsbürger haben auch zu essen, wenn sie nicht arbeiten.

Arbeiterentlassungen in Berlin. Die Berliner „Volkszeitung“ schreibt: In der Berliner Grobindustrie, insbesondere der Eisen- und der Elektrizitätsbranche, beginnen die Zeichen einer rückgängigen Konjunktur, verursacht zum Theil auch durch die Chinawirren, sich bemerkbar zu machen. In mehreren großen Fabriken wird schon jetzt mit Arbeiterentlassungen vorgegangen, die indes zum Herbst in noch größerem Umfang angelegt worden sind; den Arbeitern wird vielfach der Rath gegeben, sich inzwischen anderwo Beschäftigung zu suchen. In einem Establishement für Elektrizität werden allein 1000 Arbeiter entlassen. Eine neue Belebung unserer Industrie erhofft man von der Pariser Weltausstellung. Von anderer Seite erwartet man zur Zeit keine günstige Beeinflussung der Lage. — China wird uns noch theurer zu stehen kommen!

Arbeitslosigkeit in der Tabakindustrie. Der deutsche Tabakarbeiterverband veranstaltete eine Arbeitslosenstatistik, die die Zeit vom 1. Oktober 1898 bis 30. September 1899 umfaßt. An der auf vier Quartale vertheilten Erhebung betheiligten sich im Durchschnitt 11 923 Mitglieder gleich 67 Proz. der gesammten Mitglieder. Ihre Arbeitslosigkeit betrug 104 330 Tage; davon kommen auf

Arbeitsmangel	32 349 Tage
Krankheit	60 689 "
Streik	6 688 "
Maßregelung	2 758 "
persönliche Differenzen	2 296 "

Zusammen 104 330 Tage
Es kommen sonach im Durchschnitt auf jeden Betheiligten 8 $\frac{1}{4}$ Tage, davon wegen

Arbeitsmangel	2,71 Tage
Krankheit	5,08 "
Streik	0,56 "
Maßregelung	0,23 "
persönlicher Differenzen	0,19 "

Die mit der Erhebung betraute Kommission berechnet nun, daß bei Einführung einer Arbeitslosenunterstützung für die 19 000 Mitglieder des Verbandes nach obigem Verhältniß 51 527 Arbeitslosigkeitstagen wegen Arbeitsmangel in Frage kämen, deren Unterstüzung ohne jeden Abzug mit 1 Mk. pro Tag dem Verbands in Erhebungsjahr 5,3 Pfg. pro Woche gekostet hätte. Dabei wurden jedoch im gleichen Zeitraum für Arbeitslosigkeit auf Reize 25 895 Mk. bezahlt. Bei deren Abzug und bei Begrenzung der Arbeitslosenunterstüzung auf die Dauer vom 8. bis 43. Arbeitslosigkeitstag verbleibt eine Ausgabe von 77 Pfg. pro Jahr oder ein 1,42 Pfg. pro Woche. Die Erhebung soll noch ein weiteres Halbjahr zwecks Erlangung eines zuverlässigen Kontrollmaterials fortgesetzt werden; sie dürfte angesichts der Verlegung zahlreicher Zigarrenfabriken nach anderen Produktionsgebieten mit hülfreichen Arbeitskräften wesentlich höhere Arbeitslosigkeitsziffern ergeben. Schwierig aber solche, die die Einführung der Arbeitslosenunterstüzung als Unmöglichkeit erscheinen ließen.

Wodurch kam die Gewerkschaftsbewegung in die Höhe? Der Mainzer Fabrikinspektor unterstüzt in seinem Verichte für 1899 die Gründe, die zu der raschen und kräftigen Entwicklung der Gewerkschaften in seinem Bezirke beigetragen haben. Als solche führt er in erster Linie die gescheiterte Zuchtanstaltsvorlage, ferner den gegen die Streikenden verübten Terrorismus wie auch die Lohnkämpfe in größeren Branchen an. Dem dortigen Gewerkschaftsartelle widmet er wegen der vermittelnden Thätigkeit bei drohenden Lohnkämpfen, wodurch mancher heiderseits befriedigender Vergleich zu Stande gekommen, Worte ehrender Anerkennung.

Der Zentralverband der deutschen Maurer veranstaltete im August d. J. eine Statistik über Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sowie über die Arbeitslosigkeit im Maurerberufe. Derselbe soll umfassen die Zahl der am Orte thätigen Unternehmer und der von ihnen beschäftigten Poliere, Gesellen, Lehrlinge und Ausländer, die Dauer der täglichen und wöchentlichen Arbeitszeit, Stundenlöhne der Gesellen, die Ueberstunden und Akkorarbeit, Beginn und Ende der Arbeitszeit,

Bausen und die Rühnigungsfrist. Die Feststellungen sind durch Frage auf den Arbeitsplätzen zu ermitteln.

Der Verein deutscher Schuhmacher hat im ersten Quartal d. J. seine Mitgliederzahl auf 20 000 gebracht. Von Gründung an bis in letzter Zeit weisen die Ueberechnungen ein Aufwärtsschwanke der Mitgliederzahl auf. Die erste Ueberechnung, im Quartal 1884, schloß mit 672 Mitgliedern ab und steigerte sich zum ersten Quartal 1889 auf 6135. Im ersten Quartal 1890 rückte die Zahl verdoppelt und betrug 12 008, sank aber in nächsten zwei Jahren, erstes Quartal 1892, auf 9871 und 1898 9003 herab. Im ersten Quartal 1894 ward mit Mühe und Not wieder eine Steigerung auf 10 066 Mitglieder erreicht, die aber nächsten Jahre auf 9204 herabsank, trotz des geringen Wochenbeitrags von 10 Pfg. Im Jahre 1896 waren abermals 10 467 Mitglieder verzeichnet, und nun stieg die Mitgliederzahl stetig, im Jahre 1898 auf 14 413, 1899 auf 16 017, 1899 auf 16 100, bis sie jetzt höchste bisher dagewesene Zahl erreicht hat. Beachtenswerth ist, die größten Schwankungen der Mitgliederzahlen in die Jahre fallen in denen der geringste Beitrag, 10 bezw. 15 Pfg. erhoben wurden, während die Steigerung vom Jahre 1896 ab datirt, von wo ab Beitrag erst auf die Extraktoren von 20 Pfg. pro Quartal und später der Wochenbeitrag auf 20 Pfg. erhöht wurde. Im Ganzen sind Organisation seit ihrem Bestehen 100 608 Personen beigetreten.

Internationale Hundschau.
Internationaler Arbeiterschutkongreß.

Der Kongreß, dessen wir schon kurz gedacht haben, tagte im Kongreßhause des „Sozialen Museums“ in Paris. Zahlreiche hervorragende Sozialpolitiker aller Parteien aus Deutschland, Frankreich, Belgien, England, Amerika u. s. w. nahmen daran Theil. Am vertreten waren die freien deutschen Gewerkschaften und die unabhängigen englischen Gewerkevereine; ebenso nahm die deutsche sozialdemokratische Partei nicht an dem Kongreß Theil. Von den deutschen Kongressisten seien genannt: Exminister Preuß. u. Berlin, Prof. Dr. Fige, Dr. Mar. Girsch, Prof. Brentano, Dr. Lieber, Abg. Köstke, Sonnemann-Frankfurt, Prof. Sombart, Pieper-M. Gladbach, Giesberts-M. Gladbach, A. Brust-M. Gladbach, Eisen, Tischendörfer-Berlin, Mauth. Berlin u. a. m. Von den bekanntesten Sozialdemokraten waren anwesend: Wandervelde-Brüssel, De. Brüssel, Gresslich-Berlin u. s. w.

Der Kongreß votierte für gesellige Herabsetzung der Arbeitsentlohnung verschieden nach den Gewerbegruppen. Girsch meinte, Staatsmaschine dürfe nicht so sehr in Anspruch genommen werden. Ihm wurde von praktischen Gewerkschaftlern widersprochen. — Weiterer spricht sich der Kongreß für Befreiung der Nachtarbeit „nach Möglichkeit“ aus. — Bei der Berathung der Gewerbeinspektion nimmt A. Brust-Altenessen das Wort und spricht über die Inspektion Deutschlands. Er spricht von der Organisation der Aufstüben des Bergbau. Er behauptet, daß in Deutschland keine Bergarbeiter zur Berginspektion herangezogen sind, wie das Frankreich und Belgien schon durchgeführt ist. Im Namen der von ihm vertretenen 152 000 Arbeiter vertritt er, daß sie fortgesetzt werden, diese Reform zu verlangen, da es ein Recht der Arbeiter über ihre eigene Sicherheit zu wachen. (Schade, daß Brust der Sachverständigen den Standpunkt aller deutschen Bergarbeiter vertrat, nicht dem Herrn v. Berlepich zu verstehen gab, daß er 1898 mitverschuldet, daß aus dem Bergarbeiterschutz ein Knappentzug wurde. D. Red. d. Bergarbeiterztg.)

Gerr Giesberts, katholischer Arbeitersekretär, findet, daß die schlechteste Seite der Gewerbeinspektion die geringen Strafenmaße sind, die den Unternehmer nicht empfindlich genug treffen. Ein weiterer Mangel besteht in der geringen Anzahl der Inspektoren. Wenn Deutschland nur ein Drittel der Betriebe besucht werden, so ist das ungenügend. Eine wesentliche Abhilfe würde hierin schon erreicht, wenn die Arbeiter einen größeren Einfluß auf die Inspektoren gewinnen, dadurch, daß sie als Hilfsinspektoren angestellt werden. Neben verlangt aus gleichem Grunde Anstellung weiblicher Gewerbeinspektoren, da die männlichen nie in sehr enge Fühlung mit den Arbeiterinnen treten.

Gerr Fontaine, Direktor des französischen Arbeitsamts, spricht sich günstig über die Mitwirkung der Arbeiter bei der Grubenkontrolle aus und theilt mit, daß in den französischen Gruben vorliegen:

1833—1842 im Durchschnitt	41 tödtliche Unfälle	auf 10 000 Arbeitstagen
1853—1862	34 "	"
63—72	29 "	"
83—92	18 "	"
93—98	11 "	"

Was die tödtlichen Unfälle infolge schlagender Wetter betrifft, gingen dieselben von 7 im Durchschnitt der Jahre 1833—1890 auf 0,7 im Durchschnitt der Jahre 1891—1898 pro 10 000 Arbeitstagen zurück.

Nachdem noch einige Redner über untergeordnete Einzelheiten gesprochen, reumirt Präsident von Philippovich die Debatten über den Gegenstand dahin, daß die Einrichtung des Fabrikinspektorats sich durchaus gerechtfertigt erwiesen hat; die Verbesserungen, die noch durchzuführen sind, bestehen in der Vermehrung des Personals, in der vollständigen Anstellung von weiblichen und medizinischen Inspektoren, in der Veranziehung der Arbeiterorganisationen und der Ausbildung eines Hilfskörpers von Arbeiterinspektoren.

In der Schlussitzung verhandelte der Kongreß über die Konstituierung einer ständigen internationalen Vereinigung für Arbeiterschutz. Der Statut der Vereinigung befaßt:

„Die internationale Vereinigung für gesellichen Arbeiterschutz hat ihren Sitz in der Schweiz. Diese Vereinigung hat den Zweck, als ein einziges Band zwischen den Industrievölkern zu wirken und ein internationales Arbeitsamt zu bieten mit der speziellen Aufgabe, ein periodisches Organ für Arbeiterschutzgesetzgebung (legislation du travail) in deutsch, englisch und französisch zu veröffentlichen. Desees Arbeitsamt soll ferner den Mitgliedern der Vereinigung genauere Auskünfte über die Gesetzgebung und deren Anwendung in den einzelnen Staaten geben, und endlich zur Folge, daß in einigen Fabriken verschiedene der ärgsten Missethaten beseitigt wurden, ohne daß die Unternehmer es auf einen Konflikt ankommen ließen. Der März 1898 brachte wie in ganz Ausland auch in Jekaterinoslaw den Arbeitern neue Verfolgungen. Am 11. März fanden Massenaufrührungen statt und 15 der thätigsten Genossen wurden verhaftet. Trotz dieses schweren Schicksals setzte der Verband seine Thätigkeit fort, und am 1. Mai 1898 konnte in Jekaterinoslaw zum ersten Mal eine Arbeiter-Zeitung herausgegeben werden, in der den Arbeitern die Bedeutung des Weltfeiertags vor Augen geführt wurde.

Das ganze Jahr 1898 war durch eine Menge kleinerer und größerer Konflikte zwischen Arbeitern und Unternehmern ausgefüllt, die für die Arbeiter theils günstig, theils ungünstig verliefen. Wir können an dieser Stelle auf die theilweise sehr interessanten Einzelheiten dieser Kämpfe nicht näher eingehen. Wasler war die Thätigkeit des „Verbands“ eine fast ausschließlich ökonomische, nur-gewerkschaftliche gewesen — nur mit ganz nahel liegenden Forderungen, deren unmittelbare Bedeutung auch dem ungelultesten Arbeiter in den Augen springen mußte, hatte man an eine so tief stehende Arbeiterschaft wie die von Jekaterinoslaw herantommen können. Mit dem Beginn des Jahres 1899 erweiterte sich das Kampffeld. Dem nur-gewerkschaftlichen Kampf trat der politische Kampf, trat die sozialistische Propaganda zur Seite.“

Aus Schottland (Hamilton) schreibt unser S. Korrespondent: Mit dem 1. August war für die schottischen Bergleute die Zeit für das im vorigen Jahre mit den Unternehmern vereinbarte Einigungsamt abgelaufen. Vor diesem Tage fand eine Konferenz zwischen Delegirten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer statt. Vereinbart wurde das Einigungsamt wieder ein Jahr bestanden zu lassen, mit einer gleichzeitigen Vohnerhöhung von 25 pCt. = 1 Schilling pro Schicht unter einer Garantie vom 1. August bis zum 1. Februar 1901. Im das laufende Jahr soll der Lohn nicht über 8 Sch. und nicht unter 5 $\frac{1}{2}$ Sch. pro Schicht betragen. — Großbritannien hat bereits 400 000 organisierte Bergleute aufzuweisen, nämlich: Die Mittelbezirke (England) 235 000. Diese zahlen einen Wochenbeitrag von 60 Pfg.

Jeder Distrikt hat seine eigenen Statuten und eigene Kasse. Schwabes 120 000 Mitglieder, zahlen Wochenbeitrag 50 Pfennige. Sie haben ein einheitliches Statut und einheitliche Kasse. Schottland 45 000, zahlen Wochenbeitrag 25 Pfennige. Bei Sozialkritik können die Beiträge erhöht werden und zwar soviel, wie notwendig ist. Jeder Distrikt hat eigene Statuten und eigene Kasse. Der Jahresbeitrag 1899 betrug 19,75 Pfennige. Diese 30 000 Wm bilden die Grossbritannischen Minen-Verderation. Die Distrikts-Organisationen zahlen pro Jahr per Mitglied 39 Pfennige um die Verwaltungskosten der großen Vereinigung zu decken. Durham, 62 000. Zahlen Wochenbeitrag 50 Pfennige; die mehr zahlen, thun dies für Krankenunterstützung und Sterbegeld. Northumberland, 22 000. Wochenbeitrag 50 Pfennige. Haben ebenfalls ein ausgeprägtes Unterstützungswesen. Doch darüber das nächste Mal.

Die Streikbewegung in Italien in den letzten Jahren. Wir entnehmen dem von der Generaldirektion des statistischen Amtes in Rom herausgegebenen Bericht über die Streiks im Jahre 1898 folgende Daten: Im Jahre 1898 brachen in Italien 526 Streiks aus, im Jahre 1897 217, 1896 210, 1895 216. Die Zahl der in Streik getretenen Arbeiter betrug: 1895 19 307, 1896 96 051, 1897 75 590, 1898 35 705. Daß die Zahl der Streiks im Jahre 1898 eine so große war, erklärt sich daraus, daß das Jahr ein schlechtes Erntejahr war. Und die Zahl wäre zweifellos noch größer gewesen, wenn die Regierung nach der Mailänder Hungersnot nicht mit Repressivmaßnahmen und Belagerungszuständen gearbeitet hätte. Der Prozentfuß der an den Streiks beteiligten Frauen war bedeutend größer als in anderen Ländern, was sich daraus erklärt, daß die Textilindustrie, die so viele Frauen beschäftigt, eine Hauptindustrie Italiens ist und in vielen Zweigen der Landwirtschaft ausschließlich Frauen beschäftigt werden. Im Jahre 1895 streikten 11 788 Männer, 5192 Frauen und 2827 Kinder und jugendliche Arbeiter, 1896 39 955 Männer und 34 214 Frauen, 1897 21 809 Männer und 38 435 Frauen, 1898 22 122 Männer und 9571 Frauen. Mehr als die Hälfte der im Jahre 1898 ausgebrochenen Streiks waren ganz kleine Verkettungsstreiks. Die meisten Arbeitseinstellungen kamen in der Textilindustrie (ein Drittel der Gesamtzahl) und im Bergbau vor. 113 von dem im Jahre 1898 ausgebrochenen Streiks bezweckten eine Lohnerhöhung, 99 die Abwehr einer Lohnreduzierung, 17 die Reduzierung der Arbeitszeit, 7 die Abwehr einer Verlängerung der Arbeitszeit, 80 die Entlassung unliebbarer Vorgesetzter oder die Wiederannahme gesammelter Arbeitskollegen. Mehr als die Hälfte der Streiks dauerte nicht über drei Tage.

Knappschäftliches.

Bochum. Aus der Versammlung des Vorstandes des Allgemeinen Knappschäfts-Vereins in der nur wenige, die bergmännische Bevölkerung im allgemeinen interessierende Punkte zur Verhandlung standen, wird folgendes berichtet: Dergrath Ludwig nimmt unter Worten des Dankes die in der vorigen Sitzung gethätigte Wiedereinsetzung als Vorsitzender an. Die Verwaltung überreicht zur vorläufigen Kenntnissnahme Abdruck des Berichtes über die Sitzung des Verwaltungsausschusses und erhält ferner auf Antrag die Zustimmung des Vorstandes, den Sitzungsablauf zu verzeichnen zu benutzen und die Sitzungen des Vorstandes und der Ausschüsse in den Räumen der Knappschäftsbereitschaft, die ihre Zustimmung hierzu bereits gegeben hat, abzuhalten. Durch das Ausschneiden des Knappschäftsaltesen Vectors M aus dem Vorstande ist je eine Stelle im Ausschusse für Kurwesen und im Ausschusse für Einkäufe und Beförderungen frei geworden, für die erstere wird der Knappschäftsalteste Schliener, für die letztere der Knappschäftsalteste Weibrint gewählt. Zum Knappschäftsbüro für den Kurbezirk Feintrop wird Dr. Zint dajestit gewählt. Zum Knappschäftsbüro für das Revier des verstorbenen Dr. Dreidamm in Herne wird Dr. Nolte in Schmalleberg gewählt, derselbe wird verpflichtet, in der Nähe der Zeche Constantin IV, V Wohnung zu nehmen. Dem Vorschlage des Ausschusses gemäß wird dem Laurentiusstift in Waltrop und dem Josepshospital in Sterkrade ein einmaliger Baukostenzuschlag von 300 Mk. bewilligt. Der Vorstand stimmt den Vorschlägen des Ausschusses für Kurwesen zu, wonach derselbe bezüglich des Baues der Jungenheilstätte selbstständig Vorgehen soll mit Ausnahme der Wahl des Heilkeimnarrates. Die auf dem Gute Deringhausen lastende Hypothek der Landesbank soll abgelöst werden. Der Abschluß des üblichen Gegenseitigkeitsverhältnisses mit dem Knappschäfts-Verein für die Saar- und Moselbergwerks-Gesellschaft wird genehmigt, zugleich sagt die Verwaltung auf Wunsch eines Mitgliedes den Vorschlag der Aufstellung eines Verzeichnisses der bevorstehenden Gegenseitigkeitserträge zu. Der von einem Bergmann überhobene Betrag Kindergeld in Höhe von 34,20 Mk. wird wegen Mittellosigkeit des Schuldners niedergebunden. Bei den Geschäftsausschüssen ist es üblich geworden, von Mitgliedern bei einer mehr als 1wöchigen Unterbrechung der Bergarbeit nachträglich die Feiertagesgelder anzunehmen, gegen welches Verfahren der oberbergamtliche Kommissar Bedenken erhoben hat. Vorstand macht den Ausschüssen genaue Beachtung des § 18 Abs. 4 der Satzungen zur Pflicht, wonach die aus der Zugehörigkeit zur Klasse sich ergebende Unwirtschaftlichkeit, wenn für mehr als 15 Wochen aufeinanderfolgende Wochen Feiertagesgelder rückständig ist.

Unser Verband und die Kriegervereine.

Aus Kirchliche wird uns ein Vorkommnis berichtet, welches einen tiefen Blick thun läßt in den Tiefstand unserer öffentlichen Moral. Ein Mitglied unseres Verbandes war gestorben. An dem Begräbnis beteiligten sich kameradschaftlich seine Verbandsgenossen. Der Bestattungsverein war aber auch Mitglied des dortigen Kriegervereins. Als nun der Kriegerverein mit klingendem Spiele vor dem Sterbehause ankam und dort die Verbändler antraf, machte er sich neugierig herbei und zog von dannen, ohne seinen Kameraden das letzte Geleit zu geben. Daß solche fanatische Thaten an offenen Gräbern eines Mitmenschen geschehen, spricht Bände für unsere Zustände.

Weil der Bestattungsverbändler war, sollte er auch Sozialdemokrat gewesen sein und alle seine Verbandsgenossen bestimmen sich nach Ansabe des Kriegervereinsvorstandes zur Sozialdemokratie. Diese ist natürlich „... und also“ und deshalb kann kein Krieger dulden, daß ein Verbändler Mitglied seines Vereins ist.

Zur rechten Zeit kommt uns da die Abschrift eines Urtheils in die Hand, welches gefällt wurde in der Klagesache unsers Vertrauensmanns Heinrich Kleff in Echolz bei Schwerte gegen den dortigen Krieger- und Landwehrverein. Der Gensdarm Eichstadt hatte „festgestellt“, daß Kleff Mitglied des rheinisch-westfälischen Bergarbeiterverbandes (!) sei, „der sich gegen die Sozialdemokratie betenne!“ Kleff sei sogar Vertrauensmann dieses Vereins und habe „als Delegierte an dem sozialdemokratischen Parteitag in Halle (gemeint ist unserer Generalversammlung) theilgenommen.“ Das rechtserfüllte seinen Ausschluß. Der so vorzüglich vorgerichtete Herr Gensdarm machte Meldung an den Landrat von Herde, der die Ausschließung Kleffs aus dem Krieger- und Landwehrvereins bewilligte. Kleff klagte um Wiederaufnahme; sein Anwalt Herr Benzmann-Übenaubert erließ dann auch am Landgericht Hagen ein obsiegendes Urtheil; Kleffs Ausschluß mußte rückgängig gemacht werden und dem Kriegerverein fielen alle Kosten zur Last.

In den Urtheilsgründen heißt es, Kleff sei nach eigener eidlischer Bezeugung kein Sozialdemokrat, was also seinen Ausschluß ungerechtfertigt erscheinen ließe. Seine Zugehörigkeit zum Berg- und Hüttenarbeiterverband sei kein Beweis für seine sozialdemokratische Gesinnung. Im Gegentheil, der Verband befaßte sich nur mit gewerblichen Angelegenheiten seiner Mitglieder und habe statutarisch jede Parteipolitik verpönt! Daher das folgende Urtheil für Kleff. Interessant ist, aus welchen Gründen der Gensdarm und seine Kollegen Polizeiergane Oberwinckel und Amtsekretär Schmeitzler zu der Annahme gelangten, unser Verband sei ein sozialdemokratischer. Sie hatten, wie sie eidlisch bekundeten, niemals sozialdemokratische Reden in unseren Versammlungen gehört, kein bekannter Sozialdemokrat hatte daran theil genommen, aber — wegen der scharfen Tonart der in den Versammlungen gehaltenen Reden (!!!) — glaubten die Gesetzeshüter annehmen zu müssen, es handele sich um sozialdemokratische

Agitation. Unter diesen Umständen ist freilich jeder, der offen und rüchthaltlos seine Meinung sagt, Sozialdemokrat. Dieser Prozeß wirft auch ein helles Licht auf die übliche Information der leitenden Behörden.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Am 10. Aug. fand vorm hiesigen Landgericht die Einspruchsverhandlung gegen unsere Verbands-Vertrauensleute Friedrich Barthele-Somborn und H. Kötter-Stodum statt, die wegen nicht rechtzeitiger Anmeldung von Verbandsmitgliedern von der zuständigen Polizeibehörde mit einem Strafmandat von 50 resp. 30 Mk. bedacht worden waren, welche Strafe vom Schöffengericht auch bestätigt wurde. Das Landgericht hob aber das Urtheil auf und sprach beide Angeklagte frei, da eine Uebertretung des Vereinsgesetzes nicht vorliegt. Die Einzelmitglieder an einem Orte brauchen nicht doppelt angemeldet zu werden. Die Vertrauensleute haben sie nur beim Centralvorstand anzumelden und dieser meldet sie bei der Polizeibehörde in Bochum an, damit ist dem Gesetze und den polizeil. Verordnungen Genüge geleistet. Die Mitglieder der Zahlstellen sind bagegen der Ortspolizeibehörde anzumelden nicht aber vom Vorstand bei der Polizeibehörde zu Bochum.

Bochum. In der Nr. 22 der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ brachten wir eine aus Linden zugegangene Notiz, wonach auf der dortigen Zeche „Friedl. Nachbar“ vor einiger Zeit zwei Tage und zwei Nächte unbeaufsichtigt ein mit Dynamit gefüllter, aber unerschütterlicher Dynamitwagen abwechselnd auf der Verladeballe und im Holzmagazin gestanden haben sollte. Nach den uns gewordenen näheren Mittheilungen können wir jetzt bestätigen, daß die damals gemachten Behauptungen vollständig auf Wahrheit beruhen. In Folge einer Karabollage im Schachte konnte nämlich damals das Dynamit nicht gleich an seinen Bestimmungsort in der Grube befördert werden. Darin lag aber doch für die Betriebsleitung noch lange nicht das Recht, bis zur Beseitigung der Schacktkarabollage das Dynamit einfach in den Feederann zugänglichen Betriebsräumen stehen zu lassen. Sogar von jugendlichen Arbeitern wurde der Wagen, je nach dem wo er den Arbeitern im Wege stand, auf die Verladeballe oder ins Holzmagazin gefahren. Der Arbeiter Luz wurde von dem Fahrsteiger zur Bewachung des Wagens beauftragt, aber vom Obersteiger wieder weg beordert, jedoch thatsächlich der Wagen meistens unbeaufsichtigt war. Erst nach erfolgter Vorstellung beim Herrn Obersteiger wurde der Arbeiter Luz wieder zur Bewachung des Wagens bestimmt. Eine unerhörte Gleichgültigkeit! Wir fragen hier die Berg- und Hüttenarbeiter, ob ihr diese Thatsachen denn bei der damals vorgenommenen Untersuchung unbekannt geblieben sind? Oder ist die Bergbehörde hier schmällich getäuscht worden? Wir empfehlen der Bergbehörde, sich auch mal nach der Ursache der plötzlichen Entlassung des Steigers Brockhaus und des Arbeiters Luz zu erkundigen. Brockhaus war bereits 30 Jahre, und Luz 28 Jahre ununterbrochen auf Zeche „Friedl. Nachbar“ beschäftigt. Der Obersteiger soll damals mit 5 Mark wegen Vergehen gegen die Bergpolizeiverordnung bedacht worden sein; hier liegt aber ein schweres Vergehen gegen das Dynamitgesetz vor. Fälschlich werden hunderte von Bergleuten wegen geringfügigen Sünden empfindlich bestraft: vor einigen Monaten noch wurde vom Bochumer Landgericht ein Bergmann zu 3 Monate Gefängnis verurteilt wegen Vergehen gegen das Dynamitgesetz. Der betreffende Bergmann war nicht muthwillig, sondern lediglich durch seinen Arbeitseifer zu seiner strafbaren Handlung gekommen. Er mußte aber doch zu der erwähnten Strafe verurteilt werden, weil es eben das Dynamitgesetz erforderte. Und wir meinen, wenn zwei d a s e l b e thun, dann ist es auch dasselbe. Hat es uns nun schon gedummt, daß die Bergbehörde und die Staatsanwaltschaft wahrscheinlich auf unsere ersten diesbezüglichen Artikel nicht aufmerksam geworden sind, so hoffen wir doch für diesmal nicht vergeblid geschrieben zu haben. Wir wissen, daß seitens der Staatsanwaltschaft und der Bergbehörde unsere Zeitung in der Regel mit peinlicher Aufmerksamkeit verfolgt wird, was uns die Staatsanwaltschaft schon oftmals unwillkommener Weise bewiesen hat, wenn wir mal zufällig ein falsches Wort geschrieben hatten. Nun erwarten wir, daß dieser Artikel seitens der fraglichen Faktoren nicht unbeachtet bleibt.

Herne. Es sind noch eine sehr große Anzahl Mitglieder mit ihren Beiträgen von Juli sowie auch von den vorgehenden Monaten im Rückstande. In den letzten Tagen der nächsten Woche werde ich dieselben gemeinschaftlich mit den Boten einsammeln. Bege deshalb jeder sein Buch zurecht. Die Rückstände müssen endlich verschwinden. — Unsere Versammlung findet am 26. August und zwar wiederum Morgens 11 Uhr statt. In derselben wird ein Knappschäftsaltester Vortrag halten. Der Vertrauensmann.

Herne. Bezüglich der oft vorkommenden Vergewerbeerichtsentscheidungen in Betreff des seitens der Arbeiter zu leistenden Schadenersatzes an die Behördenverwaltungen fühle ich mich veranlaßt, nachstehende Rechtsfrage in die Deffentlichkeit zu bringen. Auf Grund der im Ruhegebiet erlassenen Arbeitsordnungen, worin ein § enthalten, welcher die nicht vertragsmäßige Entlassung resp. Niederlegung der Arbeit seitens der Bergarbeiter behandelt, ist es bereits feststehende Thatsache, daß die Arbeitnehmer vielfach dabei im Nachtheil sind. Zu Unrecht meiner Erfahrungen als Mitglied des Gewerbegerichts bin ich überzeugt gewesen, den fraglichen Punkt bei Verhandlungen richtig auszulagen, jedoch gelang mir selbiges bei meiner niedrigen Stellung als Bergmann nicht immer. Jedoch nun zur Sache: Der § 6 sämtlicher im Ruhegebiet bestehenden Arbeitsordnungen besagt ziemlich gleichlautend folgendes: Wenn ein Arbeiter ohne Zuneigung der vertragsmäßigen Kündigungsfrist in anderen, als den in § 4 bezeichneten Fällen die Arbeit verläßt oder ausbleibt, so hat er für jeden Arbeitstag vom Tage des Abgehens an bis zu demjenigen Tage, an welchem die Arbeit vertragsmäßig erfolgen konnte, jedoch höchstens für sechs Arbeitstage, einen Schadenersatz zu zahlen, welcher für den Arbeitstag nach dem durchschnittlichen Arbeitsverdienste der vorhergegangenen Lohnperiode zu berechnen ist. Zu einem weiteren Schadenersatz wegen Wegbleibens ist der Arbeiter nicht verpflichtet. Der Betrag des Schadenersatzes ist ohne vorhergängiges Verfahren vor dem ordentlichen Gerichte oder vor dem Gewerbegerichte von dem rückständigen Lohn zu Gunsten der Zeche einzuziehen. Diesem § gegenüber ist bereits der größte Prozeßfall unserer Spruchkammer-Vorsitzenden, welcher eine derartige Sache zu behandeln Gelegenheit gehabt zu der Auffassung gekommen, es sei durchaus jeder Arbeiter verpflichtet, bis zum vollen Schlusse des Monats, und wenn auch 17 Tage in der Kündigungsfrist gelegen, zu arbeiten. Hiergegen muß ich den § 2 genannter Arbeitsordnungen anführen, welcher besagt: Der Arbeitsvertrag kann von jedem Theile mit Ablauf eines jeden Monats nach vorhergegangener 14-tägiger Kündigungsfrist aufgehoben werden. Stellt man nun den Inhalt des § 2 genannter Arbeitsordnungen dem § 6 gegenüber, so muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß hier die Rechtsfrage herortritt. S. B., ein Arbeiter kündigt am 15. d. M., vorausgesetzt daß der Monat 31 Tage hat, so ist derselbe laut § 2 der Arbeitsordnung, wenn solche richtig ausgelegt würde, berechtigt, nach Verlaß seiner ihm zu Recht stehenden vollen 14-tägigen Kündigungsfrist, auch wenn ihm darin bis zum Schlusse des Monats ein Tag incl. übrig bleiben würde, die Arbeit niederzulegen. Dieses wird rechtlich auch dadurch erhärtet, daß die Behördenverwaltungen sowohl wie die Arbeitnehmer am 17. des Monats noch von ihrem Kündigungsrechte Gebrauch machen können. Dieser Punkt ist meines Erachtens nach unüberlegbar. Die Herren Vorsitzenden verschiedener Spruchkammern haben sich aber bei eventuel. solcher zu behandelnden Sachen stets auf den Standpunkt gestellt, daß solche Leute, welche im genannten Verhältniß nicht bis zum letzten Tage des Monats gearbeitet, laut § 6 der Arbeitsordnung mit einem an die Zeche zu leistenden Schadenersatz zu belegen sind. Ich bin in meiner Thätigkeit als Richter zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine solche Auslegung der Arbeitsordnung eine gewisse Freibeit enthält, welcher unbedingt näher zu treten, am Plage erscheint. Es erscheint von Seiten der nachstehenden Faktoren dem Arbeiter gegenüber als eine minderwertige Schätzung auf seine ebenfalls guten Rechte, wenn er bei einer vollen 14-tägigen Kündigungsfrist beharrt und wegen dem letzten Tage, an welchem er befehlig Aufnahme seiner neuen Arbeit die Schicht nicht verfehlt, dann mit einem Schadenersatz an die Zeche belegt wird und ihm dann auch noch die Kosten aufgebunden werden auf Grund der Civil-Verfahrens-Ordnung.

Herne. In Nummer 30 unserer Verbandszeitung lese ich, daß in den Kreisen der nothdürftig ihr Leben stiftenden Herren Bergarbeiter allen Kräfte der Bildung einer Vereinigung gegen Lohnsteigerung angestrebt wird. Wie folchia die Löhne steigen sind, beweist folgendes: Ein Gauer, welcher auf Zeche Mont Zenis Schacht 1 arbeitete, verdient in den Monaten: Februar 1900 mit 251 Schichten 94,22 Mk., März 7,63 Mk., blieb Reinverdienst 86,59 Mk. März 31 Schichten: 147,27 Mk., Abzüge 8,16 Mk., blieb Reinverdienst 139,11 Mk. April 25 Schichten, 116,57 Mk., Abzüge 9,50 Mk. blieb Reinverdienst 109,29 Mk. Mai 25 Schichten, 119,79 Mk., Abzüge 9,88 Mk., blieb Reinverdienst 109,91 Mk. Über dieser Gauer hat im Vergleich zu anderen Kameraden immer noch gut verdient. Viele haben nur 3—4 Mk., ja einige noch nicht einmal 3 Mk. pro Schicht verdient. Und da magt man es von „geradezu rapide steigenden“ Löhnen zu sprechen? Schamloses Paat! Daß dieses Lohnrückwärtsgehen noch zu Stande kommt, daran braucht man nicht lange zu zweifeln, wenn man die Lausheit der Arbeiter ihren Rechten und Pflichten gegenüber steht. Aber auch wir müssen uns regen; nicht nur die Arbeitervertreter müssen ihre Pflicht thun. Auch ihr Kameraden, die ihr dem Verband noch fern steht, organisiert euch, laßt euch anfeuern in den Verband Deutscher Berg- und Hüttenarbeiter. Wir müssen den geradezu r a p i d e steigenden Uebermuth der Werksbesitzer einen Damm entgegenzusetzen, denn dieses Lohnrückwärtsgehen wird für uns ganz gewiß eine Schraube ohne Ende werden.

Holthausen bei Castrop. Die Mitglieder werden dringend ersucht, für unseren Verband fleißig zu wirken, damit wir auch hier immer mehr Mitglieder gewinnen. Anmeldungen nimmt der Bote bei seinem Rundzuge jedesmal entgegen.

Holthausen. Nicht gründlich belogen ist August Bruß im „Bergknappen“ mit seiner Notiz in Nr. 28 von Hankenslein. Darrach sollte der Knappschäftsalteste Knappner in Holthausen, der sich zur Opposition bekennet, „umgefallen“ sein und sich ansehnend wieder zu den „Mackigen“ rechnen. Darrach schloß sich noch der Vorwurf, daß er bei der vorjährigen wie der diesjährigen Vorversammlung zur Knappschäftsaltswahl ohne Entschuldigung gefehlt habe. In Nr. 31 des „Bergknappen“ sah sich aber Aug. Bruß genöthigt zu erklären, daß Knappner die gemachten Vorwürfe nicht verdiene, da er die Versammlung wohl besucht und sich auch zur Opposition bekannte. Allerdings habe ein Vertreter Knappner gefehlt, derselbe ist aber nicht identisch mit unserem Oppositionellen Knappner.

Werlände. Auf der heiligen Zeche „Graf Schwerin“ ist bei der Lohnzahlung eine unhaltbare Regel eingeführt worden. Von 12 bis 3 Uhr wird Abschlag resp. Lohn ausgezahlt. Dadurch kommt es nicht selten vor, daß Leute von der Mittagsschicht überhaupt nicht anfeuern können. Schreiber dieses ersucht hiernit im Namen der Belegschaft die Betriebsleitung, dafür zu sorgen, daß die Lohnzahlungen auf eine passendere Tageszeit verlegt werden. Sonst wird die Straffasse thatsächlich zu klein werden. Ein weiterer Uebelstand besteht darin, daß man der Betriebsleitung die Förderwagen nie vollgeen laden kann. Dagegen vermissen die Bergleute garnicht, daß sie dafür auch dementsprechend mit Lohnerhöhungen bedacht werden. Die Arbeiter wünschen aber sehr, daß die Betriebsleitung in dieser Hinsicht doch etwas consequenter wird.

Herbede. Dreizehn Stunden unter Schutt und Gestein bei lebendigem Leibe begraben wurde auf der Zeche „Baacker-Mühle“ der Bergmann Sch. von Ditzel, Gauer Sch. war gerade mit dem Segen von Holz beschäftigt, als das Gestein, das vorher als mittelmächtig befunden worden war, zusammenbrach und den Sch. bestrahlte. Als durch den lauten Einsturz benachrichtigten Kameraden aus dem Revier fanden den treuen Knappen an der Unglücksstätte nicht vor, vernahmen nur klangloses Winmen, was aber alsbald für 13 Stunden völlig verstummt. „Helfen wollen wir“, rief der Reviersteiger, „wenn nur irgendwie Rettung möglich ist.“ Sofort nahmen die Kameraden Hacke und Schippe in die Hand, um den kolossalen Berg abzurufen. Wollte 13 Stunden, von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends, waren sie ununterbrochen thätig, da gab der vom Unfall Geheilte ein Lebenszeichen von sich. Als jetzt ihre Huft mit wenig verständlichen Worten erwidert wurden, ging die Arbeit erst erneuten Kräften von statten, sodas sie nach wenigen Minuten ihres Kollegen ansichtig wurden, und — der Verthüttete konnte fast gänzlich unversehrt hervorgezogen werden; er trug nur einige Schrammen an den Händen und im Gesicht davon. „Wat häm er utgestohn, gie fomt er nicht gblöwen, gi fad doch gode Bl!“ vermochte Sch., wie ein Augenzeuge der „B. Ztg.“ schreibt, zu flammern. Welche Freude für den Verthütteten schloß sich seine Braut, der er, als er zu Tage gefördert war, thranenreich Auges in die Arme floß.

Dortmund. Am Sonntag fand hier eine sehr mächtig besuchte Zahlstellen-Versammlung statt. Kamerad H. H. hatte es übernommen ein Vortrag zu halten. Derselbe rügte im Anfange seiner Rede sehr den schwachen Besich und sprach die Hoffnung aus, daß in Zukunft derselbe besser werden möchte. Redner verstand es so recht, den Kameraden den Nutzen einer Organisation vor die Augen zu führen, und kam im Laufe seiner Rede auf die Krankenversicherungskasse zu sprechen, wobei er betonte, für seine Person wären alle Unterstützungseinrichtungen zu verwerfen. Weil diese aber Mittel zum Zwecke wären, so möchte man sie gut heißen. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Danach fand eine rege Diskussion statt. Allgemein war man der Ansicht, daß die Einführung einer Krankenversicherungskasse unsere Organisation stärken würde. Am 5 Uhr machten die Kameraden einen gemeinschaftlichen Ausflug und ergöhten sich an der freien Natur. — Auf Zeche „Vorwärts“ werden jetzt neue Moden eingeführt. Die Gauer auf Ort 2 Ost-Mauesgart fanden kürzlich vor ihrer Arbeit am Stempel einen Zettel geheftet der lautet: Die Gauer der Morgenlicht sind wegen willkürlichen Feierns mit je zwei Mark bestraft.

— Vom 28. auf den 29. Juli des Nachts soll am Schachte im Querschlag ein Wetterbruch gehängt haben, infolge dessen der Wetterzug durch die Maschinenkammer ziehen mußte. Wenn dieses wahr ist, so braucht man sich nicht wundern, wenn die Luft im Bau kommt, sie keine gute mehr ist. Auch kein Wunder, wenn sich Wetter ansammeln und der Kohlenstaub angeschossen wird.

— Einer Kameradschaft wurden in einem Monat von 710 Wagen 43 Wagen gestrichen, dieselben erhalten 2 Wagen 0,80 mal 48 sind 34,40 Mk. Da blüht das Geschäft!

Königsborn. Am 29. Juli fand im Weissen Lubm. Schirbers eine Besprechung der Verbandsmitglieder von Heren, Camen, Königsborn und Anna statt, in welcher besonders über die Taktik gesprochen wurde, die im hiesigen Revier angewendet werden muß, um den Verband noch mehr in die Höhe zu bringen. Die Mitglieder von Heren waren außerordentlich zahlreich erschienen, was man von den anderen Orten nicht sagen konnte. Da in der nächsten Zeit wieder eine Besprechung stattfinden soll, so ist zu erwarten, daß sich die Kameraden der obengenannten Orte das Beispiel der Herener Kameraden zum Vorbild nehmen und ebenfalls zahlreich erscheinen.

Moers. Dem Vernehmen nach wird in kurzer Zeit eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung stattfinden, welche daher die Bergleute der Zeche „Reinspreußen“ darauf aufmerksam. Die Versammlung wird in der Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung durch Annonce bekannt gemacht werden. Hoffentlich werden die Bergleute von dieser Versammlung Gebrauch machen und alle Mann an Bord erscheinen.

Essen. Auf die Bitte der „Mutterzechen“ verdient auch die hiesige Zeche „Graf Weuß“ gehetzt zu werden. Die Bergleute ersuchen dort mancherlei „Unannehmlichkeiten“. Da steht zum Beispiel das Strafwesen in üppiger Blüthe. Strafen von 3—4 Mark sind hier keine Seltenheit. Und erst die Löhne. Gauerlöhne von 3,00 bis 4,00 Mark sind keine Seltenheit; und wenn es dann dabei trohden noch unzufriedene Arbeiter giebt, die da glauben, es sei zu wenig Lohn, dann „ermuntert“ sie der Obersteiger Dellmann in der Regel mit den Worten: „Man besser drauf halten“. Auch eine strenge Jucht in Bezug auf das Reinhalten der Kohle und Balaben der Wagon läßt man auf „Graf Weuß“ den Arbeitern angeheißer, jedes Vergehen in dieser Hinsicht wird mit Wagnenallien geahndet und fast jede Schicht 300 mal. Meinschenleben werden, so schreit es, auch nicht hoch gerichtet. Wenn z. B. bei der Selbsthafb der Kohle von der fünf. Kohle nachgezogen, dann werden auf der festsitzenden Kohle sogar Steinwägen aufgeschoben. Wie leicht dazuzh sein

Unterhaltungsteil der „Berg- und Göttenarbeiter-Zeitung“.

Horst.

Hart an der Ruhr ein Thurmesrest,
Von Epheu überzogen —
Die Treppentufen sind darin
Geborsten und verbogen.

Schießscharren dreuen wie zum Spott
Koch keil aus dem Gerante —
Ein Volk von Späken haust darin
Mit Lärmen und Gezante.

Das Schloß, bei dem der Thurm einst stand
Als höriger Vasalle,
Er lag mit seinem Quaderbau
Schon lange dem Verfall.

Von ihm und seiner stolzen Drach
In Chroniken beschrieben,
Ist einzig dieser morphe Thurm
Als Rundera geblieben.

Sonst zeigt die Kuppe, wo es stand
Nur stumpfe Mauerreste —
Das ist die ganze Herrlichkeit
Der einst so stolzen Weste.

H. R.

Zwanhoe.

Roman von Walter Scott.
(61. Fortsetzung.)

„Du bist selbst eher ein Dieb und Räuber,“ sagte der Eremit in gleicher Entrüstung, „ich will vor meiner Gemeinde keine solche Weisung einstecken, wie Du sie mir an den Kopf wirfst, obwohl ich ein Deiner ehrwürdigsten Brüder bin. Ossa ejus perfringam! — Ich will Euch die Knochen brechen, wie es in der Vulgata heißt!“
„Oho!“ rief der Führer der Geächteten aus, „kommen die ehrwürdigen Herren zu solchen Reden? — Halte Frieden, Mensch! — Und Ihr, Prior, reizt diese Eremiten nicht, außer Ihr habt Euren Frieden mit Gott gemacht und mit der Welt abgeschlossen.“
Die Freiassen trauten die streitenden Mönche, die doch immer in schlechtem Latein gegen einander schimpften, bis der Prior zuerst eintrat, wie sehr er seiner Würde dadurch Eintrag thue, mit einem solchen „Wettelschlagen“, wie dem Kaplan der Geächteten, zu streiten, sich zu seinem Gesellschafter zu geben und mit ihm fort zu ritt.

Man sollte der Jude den Freilassen irgend eine Sicherheit für sein und des Priors Befehl geben. Er schrieb einige Zeilen an einen seiner Stammesbrüder in York, welche diesen aufjornderten, dem Leberbringer tausend Kronen und die weitere spezifizierten Waaren einzuhändigen.
„Mein Bruder Sheva,“ sagte Isaac lautend, „hat den Schlüssel zu meinem Waarenlager.“
„Und zu dem Gemölbe,“ flüsternte Lockley.
„Mein, nein — das verhöle Gott!“ rief der Jude aus. „Das war eine böse Stunde, die irgend Jemand dieses Geheimnis offenbarte!“
„Bei mir ist es sicher,“ sagte der Geächtete, „wenn diese Schrift außer Geld zu Tage fördert. — Was gibt's nun, Isaac? Bist Du tot? oder erstarrt? Hat die Trennung von Deinen tausend Kronen die Gefahr Deiner Tochter aus Deinem Gedächtnis verwißt?“
Der Jude sprang auf.

„Mein, Dicon, nein — ich breche augenblicklich auf. — Lebe wohl. Du, der ich nicht gut nennen kann, und nicht böse nennen will, noch darf.“
Zwei große, kräftige Geächtete begleiteten Isaac, um ihm im Wald als Führer und Schutz zu dienen.
Auch der schwarze Ritter nahm jetzt von den Geächteten Abschied, nicht bevor er seiner Verwundung Ausdruck gegeben hatte, so viel geschmackvolle Hinrichtungen bei Deuten gefunden zu haben, die vom Weiz ausgehten und geachtet waren.

„Es wächst manche gute Frucht auf einem bösem Stamme, Herr Ritter,“ erwiderte Lockley, „und böse Zeiten gewähren nicht immer nur Böses. Es giebt unter diesen Geächteten gewiß Viele, die unsere Freiheiten nur mit Maß und Ziel ausbeuten wollen, und vielleicht so Manchem, der es beklagt, ein solches Handwerk überhaupt betreibt zu müssen.“

„Und mit einem solchen spreche ich wohl jetzt?“ fragte der Ritter.
„Herr Ritter,“ lautete die Antwort, „jeder von uns hat seine Geheimnisse. Wir mögen beide raten, was wir gegenseitig von einander zu denken haben, obwohl vielleicht Keiner von uns das Richtige trifft. Da ich aber Euer Geheimnis nicht errathen will, so erlaubt mir auch das meinige zu bewahren.“
„Verzeiht, was'rer Freund,“ sagte der Ritter, „Euer Vorwurf ist gerecht. Vielleicht aber haben wir uns einst ohne Maske gegenüber. — Inzwischen aber scheiden wir als Freunde, nicht wahr?“
„Hier meine Hand darauf,“ sagte Lockley, „und ich darf sie bei

Hand eines echten Engländer neunen, ist sie im Augenblick auch die eines Geächteten.“

„Und hier ist die meinige,“ sagte der Ritter, „so fühlt sich geehrt von dem Druck der Euringen. Denn die Hand, welche mit der Macht begabt ist Böses zu thun, und Gutes that, verdient nicht nur Lob für das Gute, welches sie übt, sondern auch für das Böse, was sie unterläßt. Lebe wohl, tapferer Freisasse!“

Zwölftes Kapitel.

Im Schloß zu York, wohin Johann seine Eltern, Prälaten und Anführer geladen hatte, mit deren Beistand er hoffte, den Thron seines Bruders zu bestiegen, herrschte Brunt, Bracht und Schwelgerei.
Waldeemar Figureu wendete all seinen Einfluß bei den Gästen seines hohen Herrn auf, sie in eine Stimmung zu bringen, deren es bedurfte, um ihnen Muth zu geben, ihr Vorhaben auszuführen.

Aber dies Unternehmen verzögerte sich durch das Fernbleiben so manches Hauptgliebes der Verbündeten. Der hartnäckige, waghalsige, wenn auch rohe Muth Front de Voent's; das lächne, elastische Wesen de Bracy's; der Scharfblick, die kriegerische Erfahrung und bewährte Tapferkeit des Sir Brian von Bois-Guilbert waren unentbehrlich zu einem Erfolg der Verchworenen; und Prinz Johann und seine Berater vernünftigen ihre unerklärliche Abwesenheit, da sie ohne sie nichts zu unternehmen wagten.

Auch der Jude Isaac schien verschwunden zu sein und mit ihm die Hoffnung auf die Geldsummen, für deren Forderung Prinz Johann mit dem Prälaten und dessen Verbunden Unterhandlungen gepflogen hatte. Es war dies ein Umstand, der das ganze Unternehmen gefährden mußte.

Am Morgen nach dem Fall Lorkuilstone's verbrettete sich in York das duntle Gerücht, de Bracy und Bois-Guilbert seien mit ihrem Verbündeten, Front de Voent, gefangen oder getödtet worden.

Waldeemar brachte dem Prinzen diese Neuigkeit mit der Bemerkung, er glaube um so mehr an ihre Richtigkeit, als sie mit kleinem Gefolge ausgezogen waren, um einen Überfall gegen den Sachsen Gebric zu machen.

Zu jener andern Zeit würde der Prinz diese Gewaltthat als guten Spaß angesehen haben, jetzt aber, wo sie seine eigenen Pläne kreuzte, wo nicht gar bereitete, tadelte er die Freunde heftig und sprach von übertratenen Gesetzen, von der Unsicherheit des öffentlichen Verkehrs und des Privatgenthums in einem Lande, der besser für König Alfred besetzt hätte.

„Die grundloslosen Räuber!“ rief er aus. „Sollte ich je Monarch von England werden, ich würde solche Mißthäter an ihren eigenen Schloßthürmen aufhängen!“

„Aber um Monarch von England zu werden,“ sagte sein Aphithaphel ruhig, „müssen Eure Gnaden die Ausdehnungen dieser grundloslosen Räuber nicht nur dulden, sondern sie sogar unter Euren Schutz nehmen. Das wäre schöne Fische für uns, wenn die kühnsten Sachsen Eurer Hobeit Träume erfüllen und die Feudalschlösser in Galgen verwandelt würden; und jener tollkühne Gebric scheint mir ganz der Mann, der auf solche Einfälle kommen konnte. Eure Hobeit wissen, wie gefährlich es wäre, ohne Front de Voent, de Bracy und den Tempelherren etwas zu beginnen, und doch sind wir schon zu weit vorgegangen, um uns sicher zurückziehen zu können.“

Prinz Johann schlug sich vor die Stirn und schritt hastig im Gemach auf und ab.

„Die Schufte,“ sagte er, „die elenden, verrätherischen Schufte! Mich in dieser Kleinne im Stich zu lassen!“
„Sagt lieber die leichsinrigen, verrätherischen Thoren!“ fiel Waldeemar ein, „die solchen Unberheiten nachreisen müssen, wo es ernste Arbeit giebt.“

„Was ist zu thun?“ fragte Johann.
„Nichts, was ich nicht schon that,“ antwortete Figureu.
„Ich kam nicht, dieses Unglück Euer Gnaden zu klagen, bevor ich mein Möglichstes gethan hatte, es gut zu machen.“

„Du bist immer mein besserer Geist,“ sagte der Prinz, „und finde ich in allen Stücken solchen Rath, so wird Johann's Regierung in unseren Annalen rühmlichst genannt werden. Was unternahmt Du?“
„Ich heiz de Bracy's Unterbefehlshaber, Louis Winkelbrand, mit seinen Mannen zu Pferd steigen, das Bamer entfallen und stracks nach Front de Voent's Schloß reiten um alles zu thun, was sich noch zu Gunsten und zur Hilfe unserer Freunde thun läßt.“

„Wer kommt da?“ unterbrach ihn der Prinz. „De Bracy in eigener Person! — Und im jektamen Aufzug!“

Es war wirklich de Bracy — dessen Haltung alle Spuren seines letzten, verzweifeltten Kampfes an sich trug. Er löste den Helm vom Kopf, legte ihn auf einen Stuhl und sammelte sich, bevor er seine Neuigkeiten mittheilte.

„Was soll das bedeuten, de Bracy?“ fragte Prinz Johann.
„Sprich, ich befehle es Dir! Sind die Sachsen in hellem Aufzug?“

„Sprich, de Bracy!“ sagte Figureu wie aus einem Munde mit seinem Gebieter, „Du warst doch joist ein Mann! — Wo ist der Tempel? — Wo Front de Voent?“

„Der Tempel einloch — Front de Voent werdet Ihr nie wieder schauen. Er fand ein rothes Grab in den Flammen der Sparren und Balken seines eigenen Schloßes, und nur ich entkam, Euch die Mär zu erzählen.“

„Böse Mähr!“ fiel Figureu ein.
„Das Schlimmste blieb noch ungeprochen,“ antwortete de Bracy. „Das ist ein echter fahrender Ritter auf Lorkuilstone zu leiten.“
„Das ist ganz Richard's Handlungsweise,“ begann Figureu wieder. „Er ist ein echter fahrender Ritter und läßt sich in jedes Abenteuer ein, seinem einzelnen Arm vertrauens wie ein Sir Guy oder Sir Weniz, während die wichtigsten Staatsangelegenheiten schlummern und sein eigenes Leben in Gefahr schwebt. — Aber, was meinst Du, daß nur zu thun ist, de Bracy?“

„Ich — ich hol Richard meine Lanze an, aber er wies sie zurück. So ziehe ich nach Hull und schiffe mich nach Flandern ein; bei diesen unruhigen Zeiten findet der Mensch bald Beschäftigung. Und Du, Waldeemar, willst Du Lanze und Schild ergreifen, die Politik, um Dich mir anzuschließen?“
„Ich bin zu alt zu solchem Leben und habe eine Tochter!“
„Gib sie mir, Figureu, und ich will sie halten, wie es ihrem Range gebührt — mit Hilfe meiner guten Lanze und meines Schwertes!“
sagte de Bracy.

„Nicht so. — Ich werde in der St. Peter-Kirche Schutz finden, der Erzbischof ist mein geschworener Freund.“
Prinz Johann war während dieses Gesprächs einigermassen und seiner Betäubung erwaucht.

„Da ha ha! meine guten Vorden, bei der Liebe unserer herrlichen Frau, ich hielt Euch für weise Männer, für kühne Männer, für entschlossene Männer; und doch werzt Ihr Reichthum, Ehre, Freuden, Alles was unser vorgestelltes Ziel uns versprach von Euch — im selben Augenblick, wo ein kühner Streich Alles gewinnen könnte.“
„Ich verstehe Euch nicht,“ sagte de Bracy. „Sobald Richard's Niederlage bekannt wird, steht er auch bald an der Spitze einer Armee und dann ist's mit uns zu Ende. Ich würde Euch rathen, Mylord, entweder nach Frankreich zu fliehen oder bei der Königin-Winter Zuflucht zu suchen.“

„Ich suche keine Sicherheit für meine Person,“ entgegnete Prinz Johann hochmüthig, „die könnte ich durch ein Wort an meinen Bruder erlangen. Aber obwohl Ihr, de Bracy, und Ihr, Waldeemar Figureu, so schnell bereit seid mich zu verlassen, so fände ich doch kein sonderliches Vergnügen daran, Eure Köpfe auf den Thoren von Clifford verkaufen zu sehen. Glaubt Du, Waldeemar, der schlaue Erzbischof wird Euch nicht von den Stufen des Altars fortzuschleppen lassen, so er dadurch Frieden mit König Richard erkauft? Und verzisset Du, de Bracy, daß Robert Fitzoille mit seiner ganzen Streitkraft zwischen Dir und Hull liegt, und daß der Carl von Essex seine Vasallen um sich sammelt? Datten wir schon vor Richard's Niederlage dieses Aufgebot zu fürchten, zweifelt Du jetzt noch, zu welcher Partei sie sich schlagen werden? Glaubt mir, Fitzoille ist allein stark genug, alle Eure Lanzen in den Hümben zu jagen.“

Waldeemar Figureu und de Bracy haben ihn mit bleichem Entsetzen an.
„Es giebt nur einen Rettungsweg,“ fuhr der Prinz fort, und seine Stimme war düster wie die Mitternacht; „dieser Gegenstand unserer Schwelens reißt allein — er muß aufgehoben werden.“

„Nicht von mir,“ sagte de Bracy schnell, „ich war kein Gefangener und er ergelgte mir Gnade. Ich will keine Feder seines Helms berühren.“
„Wer sprach davon, ihm ein Leid anzuthun?“ sagte Johann mit rauhem Lachen. Dieser Schelm wird nächstens jagen — ich hätte ihn befohlen, ihn zu tödten! — Mein, ein Gefängnis ist besser, und ob in Britanien oder in Oesterreich, bleibt sich das nicht gleich? — Dem ist der Stand der Dinge derjelbe, wie beim Beginn meines Unternehmens — wo wir uns auf die Hoffnung stützten, Richard würde in väterlicher Güte Gefangenenschaft bleiben.“

„Gewiß,“ sagte Waldeemar, „aber Sir Heinrich hat fester auf seinem Plaz, als Ihr es je könnt. Ich jage, das beste Gefängnis ist das, welches der Krüster macht — keine Kerkerzelle kommt einem Kirchengemölbe gleich! Ihr habt meine Meinung gehört.“

„Gefängnis oder Grab,“ entgegnete de Bracy, „ich will mit der Sache nichts zu thun haben.“
„Schurke,“ rief der Prinz aus, „wirst Du uns verrathen?!“
„Ich habe noch nie Verrath geübt,“ erwiderte de Bracy, hoch fahrend, „und nie darf der Titel Schurke auf mich angewendet werden!“

„Halte Frieden, de Bracy!“ fiel Figureu ein. „Und Ihr, hoher Herr, faltet dem Ritter diese Bedenken zu Gute: ich hoffe sie bald zu beseitigen.“

„Das gelingt Dir nie!“ rief de Bracy aus.
(Fortsetzung folgt.)

Paris und die Weltausstellung.

(Originalbericht der „Bergarbeiter-Zeitung“.)

IV.

Ueber den Umfang und die Entstehung der Weltausstellung ist schon vor mehr als Monatsfrist in dieser Zeitung berichtet worden. Es sei nur wiederholt, daß die ganze Ausstellung in 18 Abteilungen eingeteilt ist, je nach Art und Herkunft der ausgestellten Gegenstände. Dies eigentliche Terrain ist 108 Hektar groß, es liegt an beiden Ufern der Seine. Draußen im Wald von Vincennes erstreckt sich dann noch ein großes Gebiet, bedeckt mit werthvollsten Gebäuden und Zelten. Ein guter Rechner hat ausgerechnet, daß die Kosten der Ausstellung sich auf 1200 Mill. Mark belaufen; uns deucht, die Summe ist noch zu niedrig gegriffen. Man muß die großartigen, künstlerisch ausgeführten Thore und Paläste gesehen haben, um erweisen zu können, was da ein Heidengeld verausgabt ist. Allein die von dem Architekten Biney ausgeführte „Monumentalporst am Konfordinaplag hat viele Hunderttausende von Mark verschlungen. Zur Finanzierung des riesigen Unternehmens hat der Staat durch 5 große Bankhäuser 250 000 Guldenscheine von je 20 Francs ausgegeben. 20 Millionen Francs steuerte das Land, ebensoviel die Stadt Paris zu den Kosten bei. Was dann noch Privats an Geldeausgaben machten, um für die Beleuchtung und Verwaltung der Besucher allerhand Nützliches und Ueberschüssiges zu bieten, geht ins Unermeßliche. Wie die Tageszeitungen melden, sollen schon einige dieser köstlichen Unternehmungen den Bankrott angeht haben. Wohl glaublich, denn man sieht auch Hunderttausende an einem Tage die Ausstellung besuchen. Es ist doch nur ein kleiner Teil der Reisenden in der Lage, die zahlreichen wirklichen und vermeintlichen Sehenswürdigkeiten eine genügende genaue Anschauung zu bringen. Denn alles fordert Eintrittsgeld und das nicht wenig. Wer nicht gut aufpaßt, wird „geschmittet“ daß ihm die Augen überlaufen.
Wer die Ausstellung eingehend studieren will, muß monatelang dort bleiben, in einigen Wochen kann man nur zwei oder drei große Paläste gründlich besichtigen. Es wird zu viel geboten! Das Auge ermüdet, die Füße verfolgen den Dienst, wenn man 5 bis 7 Stunden hin und hergelaufen in der Hitze. Wir hatten nur einige Tage zur Verfügung (in der Ausstellung ist Zeit wüthlich genommen dreifach Geld), daher blieb uns nichts anders übrig, als die Hauptattraktionen häufig zu besichtigen und nur in der Abteilung für Berg- Götten- und Maschinenwesen hielten wir einigermaßen genau Umschau. Aber auch wer nur diese gründlich studieren will, muß bei der überwältigenden Fülle des Gebotenen sich mindestens 14 Tage Zeit nehmen. Als Sachmann bewachten wir sehr, in diesem großartigen Tempel der modernen Technik nicht einige Wochen einer orientalischen Dummheit zu tödnen.
Was wir zunächst jchauen einer orientalischen Dummheit durch das Ausstellungsterrain und dann wollen wir in einigen Schlußbriefen speziell das Berg- Götten- und Maschinenwesen besprechen.

Sehen wir durch das monumentale Thor und die anschließenden Gartenanlagen, überschreiten wir die Alexanderbrücke die Republik errichtet dem russischen Despotismus Denkmal!), dann liegen vor uns zwei langgestreckte Gebäude an der Invalidenbepfandade. In diesen Palästen fanden die Ereignisse der staatlichen (franz.) Manufaktur und die anderer Länder ihren Plaz. In hinteren Theile sind Produkte der verschiedenen in- und ausländischen Industrien (Chemie, Möbel, Kunststoffe, Spielwaaren etc. etc.) untergebracht.

Wenden wir uns nach rechts, so befinden wir uns bald in der berühmten und hochinteressanten „Straße der Nationen.“ Hier hat fast jede Nation ein eigenes Repräsentationshaus in dem den betr. Lande eigentümlichen Baustile errichtet. Hochinteressant vor allem sind die Paläste der Ungarn, Italiener, Belgier, Schweden, Norweger, Finnen, Bernaner, Türken, Bosnier, und Serben. In allen diesen Häusern werden aus die heimischen Landeserzeugnisse, Kunst und Industrie in ihren eigenartigen Erzeugnissen vorgeführt. Da sieht man Perns Getreide und Goldschätze, Portugals Korndindustrie, Norwegens Fischfang und Schiffsahrt, Spaniens Lebensaft in mächtigen Flaschenpyramiden, bosnische Kupferschmieden treiben in außerordentlicher geschickter Weise aus einem Stück Kupferblech die wunderbarsten Schmuck- und Gebrauchsgegenstände; türkische Mächden weben die prachtvollen Teppiche, vergebens aber schauten wir uns im Palaß von Mou a o o um nach dem Regisseur der Selbstmörder, mit dessen an Spielisch verlorenen Gelder der edle Fürst sein „landesgenüßes“ Leben bestreitet.

Berabzu unheimlich war aber der Jubel der Publikum zu den schmucken deutschen Repräsentationshäusern, in denen Männer das deutsche V. agnerbe sich hehrlich vor allen seinegleichen in anderen Ländern behauptete! Unter Vaterland — das fühlten wir, das lagten uns die flammenden Blicke der Ausländer — nennt einen der ersten, wenn nicht den ersten Plaz, ein in der Ausstellung. Deutsche Kunst, deutsche Wissenschaft und Technik haben große Triumphe gefeiert in Paris, das lehren uns auch die zahlreich den deutschen Ausstellungen zugefallenen Diplome. Ach wenn doch auch die politischen Verhältnisse unsers Vaterlandes sich so wandelten, daß der deutsche Arbeiter, körperlicher wie geistiger, dem doch alles zu danken ist, die Frucht seines Schaffens genießen könnte! Wenn doch auch das was fleißige Hände erwerben, auch ihnen zugute käme!

Weshalb das nicht so ist, dafür finden wir die Erklärung in den sich an die Straße der Nationen anschließenden Palästen für Kriegsgelotte und Geer! Leben wir denn in einem großen Frennen? Unermüdlich schaffen Millionen von Arbeitsbienen körperlich und geistig an der Hervorbringung unmeßbarer Reichthümer. Künstler und Techniker tunen nach über immer gewaltigere Kulturwerke, die der Menschheit Genuß, Wohlthat und Erleuchtung bringend auch imposante Aeußerungen des menschlichen Geistes sind. Und daneben ragt drohend ein 24 Meter Niesengigant in die Herrlichkeit hinaus, Verherrlichung bezeichnend. Sinnreich erbachte Mordwerkzeuge mannschlachtiger Art stehen bereit, um alles in Grund und Boden zu schießen, alles in die Luft

zu sprengen, was Kunst, Wissenschaft und Technik Großartiges geschaffen. Woja erst produzieren, wenn es einem absoluten Potentaten jederzeit einfallen kann, allen Wohlstand seiner Lanne, seinem Ehrgeiz zu opfern? Niemandes wohl kommt einem die Wiederinnigkeit, das Kulturwürde des modernen Militarismus so überwältigend zum Bewusstsein, wie auf der Pariser Weltausstellung, wo neben den wundervollsten Friedenswerken unheilbringend der futurverändliche Militarismus sich breitet macht. Ihn dankt der Arbeiter auch nicht zuletzt seine misgünstige Stellung, ihm verdanken die Völker ihre Unfreiheit und Unkultur, dem: „Wo rohe Kräfte sinnlos malten, da kam sich kein Gebild gestalten.“

Daß in unierem Zeitalter der Humanität und des Christenthums auf einer Weltausstellung auch zwei Reichthümer angefüllt sind mit, Geschäften, Torpedos, Gewehren, Sprengstoffe, Granaten, Säbel und dergl. Wodinstumente mehr, das spricht Bände für unsere „Kultur“. Kräftig die „Kultur“ und die Barbarei kommt zum Vorschein.
Da loben wir uns denn doch den Giffetrum, dessen wunderbare Formen jetzt vor uns stolz in die Luft ragen! Ja das ist ein Bauwerk, an dem sich Künstler und Techniker nicht satessen können. Man denke sich ein 300 Meter hohes Giffetgerüst, mit 3 Treppen, an dessen zweite noch lange nicht die Spitze des Kölner Domes heranreicht. Der Turm ruht auf 4 mächtigen in Quadersteinen eingelassenen Säulen. Von da aus erhebt sich verhältnismäßig schlank aus Flach- und Winkel-eisen der mannigfachen Art, die einzelnen Teile hinreichend verbunden mit Galgen, Traverjen und Spanneisen, der Giffetturm. Trotz seiner gewaltigen Dimensionen ist das großartige, schöne Rechenbauwerk doch graß, ja künstlerisch formvollendet angefüllt, so daß es gar nicht den klumpen Eindruck macht, den wir vermutheten. Das ist Kunst, moderne Kunst! Hier paart sich Festigkeit mit Grazie! Bewundern sieht Sachmann wie Late vor diesem Wunderwerk der Giffetkonstruktion. Der Giffetturm ist die größte Sehenswürdigkeit dieser Weltausstellung, wie er schon die der von 1889 war.

Nach diesem Schauspiel kommt uns alles andere was noch jeneris der Seine, am seg. Trofadero liegt, recht kleinlich vor. Und doch sind hier in den Ausstellungen von Japan, Aegypten, Indien, China, Transvaal die Sehenswürdigkeiten belletrischer Art ausgestellt. Schickliche Söhne des „himmlischen Reiches“ (China), braunhäutige Araber in jchneeweißen Burnus halten die Macht, damit keines Unberufenen Hand die ausgestellten Herrlichkeiten betaste. Staunenberregend ist der Getreidereichthum Nordafrikas, jchwere Fruchtfolgen erzählen uns von der immer noch nicht erschlossenen Kornkammer des nüllsammbedeckten Aegyptens.

Zugelang könnte man hier umherzweifeln, immer würde man dem schauungreichen Auge Neues bieten. Lehrsreiche Betrachtungen könnte man anstellen über die Fruchtbarkeit der afrikanischen und indischen Ebene, und nachsinnen weshalb trotzdem die eingebornen Völker von einer Hungersnoth zur anderen begetten.

Veranstaltungs- und Zahlungskalender.

Donntag, den 19. August 1900:

Allen a. d. Elbe. Jeden Sonntag nach den 15. jeden Monats.
Wernsdorf. Jeden Sonntag nach dem 15. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale von Bruno Sigismund.
Wernsdorf. Nachmittags 5 Uhr.
Bruckhausen, Hamborn, Marzloch. Nachmittags 4 Uhr.
Blau. Nachmittags 4 Uhr, im Langbrodtkes Lokale.
Schwab. Nachmittags 5 Uhr beim Wirth H. Wathel in Rothendach.
Helmstedt. Nachmittags 8 Uhr bei Hartmann, Lindenhof.
Kölzig. Nachmittags 8 Uhr.
Lieberdorf. Jeden Sonntag nach den 15.
Neuselzig. Im Eisenhammer.
R. Wernsdorf. Nachmittags 5 Uhr beim Wirth König.
Oberhausen. Vom 10. bis 26. werden die Beiträge eintrahmt.
Döhlig. In der Wohnung des Vertrauensmannes.
Calzbrunn. Beim Empfang der Zeitung.
Leinichenhof. Nachmittags 4 Uhr, beim Gastwirth Meißner.
Leinichen. Nachmittags 7 Uhr, beim Gastwirth Fiedel in Unterwieschen.
Unterwieschen. Nachmittags 4 Uhr.
Wintersdorf. Im „Deutschen Haus“, beim Gastwirth Volke.
Weißstein. Jeden Sonntag nach den 15.
Zipsendorf. Restauration 8. Jahr.

Öffentliche

Bergarbeiter-Versammlungen

finden statt:

Donntag, den 19. August:
Weißenberg.
Nachmittags 8 Uhr, im „Bayrischen Löwen“.

Tagesordnung:

Der deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Verband und die internationale Bergarbeiterbewegung.

Referent: Reichstagsabgeordneter Hermann Gasse.

Kameraden, erscheint recht zahlreich! Auch die Frauen sind herzlich eingeladen.

Ludonau.

Bergnütigungs-Verein „Glück-Auf“

Bergnütigungs-Abteilung des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.

Zu dem am Sonntag, den 26. August, im Gasthaus „Glück-Auf“ zu Ströden stattfindenden

ersten Stiftungs-Fest

besuchen wir uns, die Kameraden mit ihren Angehörigen, sowie Freunde unserer Sache, herzlich eingeladen.

Nachmittags von 3-4 Uhr Empfang der Vereine, von 4 Uhr ab

BALL.

Die Musik wird ausgeführt vom „Orchester-Verein Belg“. Um zahlreichsten Besuch bittet Der Vorstand.

Gesangverein „Bruderliebe“, Hörsterholz.

Donntag, 9. September, im Lokale des Herrn Fritz Berger-Dahlhausen

I. Stiftungs-Fest

bestehend in

Concert, Gesang-Vorträgen und Ball.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Entrée im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Das Festcomitee.

Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen

Thüringer Handweber bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an:

Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Kichen-tücher, Scheuertücher, Rein- und Halb-Leinen, Bettzeuge, Bettlösser und Drecks, Halbwollene Kleiderstoffe, Mithingungische und Spruchreden, Kuppelstempel-Becken u. s. w.

Sämmtliche Waaren sind gute Handfabrikate. Viele tausend Anerkennungs-schreiben liegen vor. Muster und Preisverzeichnisse sehen auf Wunsch portofrei zu Diensten, bitte verlangen Sie dieselben!

Thüringer Weber-Verein Gotha

Vorstand: G. F. Gräbel, Kaufmann und Landtags-Abgeordneter.

NB.: Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.

3 Met. Herkules-Cheviot

reine Wolle, unzerreißbar, edelste Farbe, trimpffreie Waare in schwarz, braun, blau und grün, zu einem Anzuge passend, ver-fende ich für 12 Mark. Sämmtliche Herren-Knöpfe und Ueber-ziehstücke vom Einfachen bis Hochfeinsten in Buckin, Cheviot, Kammergarn, Soben u. s. w. in größter und unübertroffener Auswahl.

Zahlreiche Empfehlungen- und Anerkennungs-schreiben. Muster franco an Jedermann ohne Kaufzwang.

Friedr. Heller, Rhenst b. Aachen Nr. 34,

Großes und ältestes Tuchverhandhaus, gegr. 1875.

Im Verlag von J. F. W. Dietz Nachf. in Stuttgart

Aktuell ist jeden erschienen: Neu!

Gewerkschafts-Bewegung und politische Parteien.

Der Haupt-Beitel.

Preis 2 Pfg. Gegenüberstellen erhalten Parteypreise.

Zwischen.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe hiermit mein

Grüwaaren- und Flaschenbier-Geschäft,

nebst guter Kassenschlachtweise etc.

in empfehlender Erinnerung, namentlich erlaube ich alle Verbände-Kameraden mit geschätzter Rücksicht zu berücksichtigen.

Albert Anderslett, Außere Schnebergerstraße 44

Von heute ab sind bei mir stets

gute Faselschweine

zu haben.

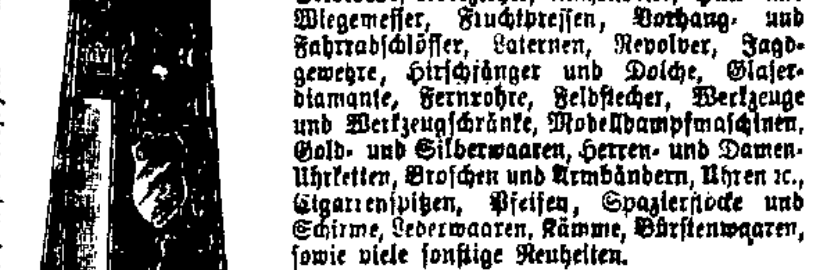
Georg Giesemann, Sülzgerortmund, Amtsstraße.

Meinel & Heron, ... Katalog ...

Das große Stahlwaaren-Versandhaus I. Ranges

Gebrüder Rau, Gräfrath bei Solingen

versendet umsonst und portofrei den soeben erschienenen neuesten sehr reichhaltigen



um Jedermann Gelegenheit zu geben, sich von der hervorragenden Qualität und Preiswürdigkeit unserer Waaren zu überzeugen.

FÜR 5000 Stük ... von diesen Taschenmessern wurden von uns in kurzer Zeit verkauft.

Aus Schacht und Hütte Gedichte von Heinrich Kämpchen.

Godesberger Fahrzeugfabrik Otto Müller Godesberg a. Rh.

E. von den Steinen und Cie., Bald bei Solingen Nr. 241.

Wannengravieren in Goldschrift 10 Pfg. per Stück.

Lebrecht Fischer, Partesurwaren ...

Schneidiger Schnurrbart!

Zehn Farben-Kyazintnen

Nur 450 Mark

Fort mit den Warzen

Ein erfahrener Steiger

Rochstedt.

Zahlstellenversammlung.

Steuertag

Zahlstellenversammlungen

Lmkennau.

Bergnütigungs-Verein „Glück-Auf“

Menselwitz.

Sonntag, 26. August: Kerne.

Steuertag

Zahltag.

Ober-Oermisdorf.

Sterbetafel.